



---

# **BACHELORARBEIT**

---

Herr  
**Christian Dopp**

**Auswirkungen des Zivilisations-  
phänomens  
Bewegungsmangel bei Kindern/  
Jugendlichen und die daraus  
resultierenden Folgen für den  
Leistungssport in Deutschland**

**2017**



Fakultät: Medien

---

# **BACHELORARBEIT**

---

## **Auswirkungen des Zivilisations- phänomens Bewegungsmangel bei Kindern/Jugendlichen und die daraus resultierenden Folgen für den Leistungssport in Deutsch- land**

Autor/in:  
**Herr Christian Dopp**

Studiengang:  
**Gesundheitsmanagement**

Seminargruppe:  
**GM14wP5-B**

Erstprüfer:  
**Prof. Dr. med. Roland Cyffka**

Zweitprüfer:  
**Christof Palm**

Einreichung:  
Mittweida, 23.06.2017



# **BACHELOR THESIS**

---

## **Impact of physical inactivity in childhood/youth and the re- sulting consequences for the competitive sport in Germany**

author:

**Mr. Christian Dopp**

course of studies:

**Health Management**

seminar group:

**GM14wP5-B**

first examiner:

**Prof. Dr. med. Roland Cyffka**

second examiner:

**Christof Palm**

---

## **Bibliografische Angaben**

Dopp, Christian:

Auswirkungen des Zivilisationsphänomens Bewegungsmangel bei Kindern/Jugendlichen und die daraus resultierenden Folgen für den Leistungssport in Deutschland

Impact of physical inactivity in childhood/youth and the resulting consequences for the competitive sport in Germany

62 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,  
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2017

## **Abstract**

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Phänomen des immer häufigeren Auftretens von Bewegungsmangel bei Kindern und Jugendlichen und dessen Auswirkungen auf den deutschen Leistungssport. Zahlreiche Belege lassen sich für die Ursachen, die Folgen und den Einfluss der Bewegungsarmut auf die kindliche Entwicklung finden. Im zweiten Teil der Arbeit werden die für eine sportliche Grundausbildung zuständigen Institutionen analysiert. Die Entwicklung, die aktuelle Situation und das geplante Leistungssportkonzept bilden weitere Aspekte der Arbeit. Den Abschluss bildet ein Praxisbeispiel zur Bewegungsförderung: Das Kooperationsmodell des Landessportbundes Rheinland-Pfalz "Sport in Schule und Verein".

# Inhaltsverzeichnis

<b>INHALTSVERZEICHNIS .....</b>	<b>V</b>
<b>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS .....</b>	<b>VI</b>
<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....</b>	<b>VII</b>
<b>1 EINLEITUNG .....</b>	<b>1</b>
<b>2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN.....</b>	<b>3</b>
2.1 DEFINITION LEISTUNGSSPORT.....	3
2.2 DEFINITION BEWEGUNG.....	4
<b>3 RISIKOFAKTOR BEWEGUNGSMANGEL BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN .....</b>	<b>5</b>
3.1 URSACHEN VON BEWEGUNGSMANGEL .....	5
3.2 GESUNDHEITLICHE FOLGEN.....	8
3.2.1 <i>Physische Folgen</i> .....	8
3.2.2 <i>Psychische Folgen</i> .....	9
3.3 EINFLUSS VON BEWEGUNG AUF DIE ENTWICKLUNG.....	11
<b>4 SPORTLICHE ANGEBOTE IN SCHULE UND GESELLSCHAFT .....</b>	<b>13</b>
4.1 SPORTLICHE AUSBILDUNG IM KINDERGARTEN .....	13
4.2 SPORTLICHE AUSBILDUNG IN DER SCHULE .....	15
4.3 IM BREITENSport UND VEREIN .....	19
<b>5 DER LEISTUNGSSPORT IM NACHWUCHSBEREICH .....</b>	<b>22</b>
5.1 ENTWICKLUNG .....	22
5.2 AKTUELLER STAND .....	28
5.3 LEISTUNGSSPORTREFORM.....	32
<b>6 PRAXISBEISPIEL LANDESSPORTBUND RHEINLAND – PFALZ „SPORT IN SCHULE UND VEREIN“     38</b>	
<b>7 SCHLUSSBETRACHTUNG.....</b>	<b>40</b>
7.1 ZUSAMMENFASSUNG.....	40
7.2 FAZIT UND AUSBLICK .....	41
<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>XI</b>
<b>ANLAGEN .....</b>	<b>XVIII</b>
<b>EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG .....</b>	<b>XIX</b>

---

## Abkürzungsverzeichnis

Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung	ADHS
Bundesrepublik Deutschland	BRD
Body Mass Index	BMI
Deutsche demokratische Republik	DDR
Deutscher Olympischer Sportbund	DOSB
Deutscher Turn- und Sportbund	DTSB
Low Density Lipoprotein-Cholesterin	LDL-Cholesterin
Nationales Olympisches Komitee	NOK
Nicht-Insulindependent diabetes mellitus	NIDDM
World Health Organisation	WHO



## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: tägliche körperliche Aktivität (In Anlehnung an Robert-Koch-Institut 2014a, S.3) .....	6
Abbildung 2: Erwerbstätigenquote von Müttern und Vätern (In Anlehnung Statistisches Bundesamt 2012, S.33) .....	7
Abbildung 3: Gewichtszustand kategorisiert nach Alter und Geschlecht (In Anlehnung an Robert-Koch-Institut 2007, S.3) .....	8
Abbildung 4: Zeiten, die nicht für Bewegung zur Verfügung stehen (In Anlehnung an Hoffmann 2011) .....	18
Abbildung 5: Sportl. Aktivität im Zusammenhang mit dem Sozialstatus (In Anlehnung an Robert-Koch-Institut 2014b, S.3) .....	20
Abbildung 6: Entwicklung der Medaillenstatistik (In Wick 2012, S.38) .....	22
Abbildung 7:Abbildung 7: .....	22
Abbildung 8: Kaderpyramide und Förderstufen des DDR-Leistungssports. (In Haffner 1991, S.167) .....	25
Abbildung 9: Zu erreichende Punktzahlen im Punktesystem (In Anlehnung an Deutscher Olympischer Sportbund 2010, S.14) .....	29
Abbildung 10: Förderungsmöglichkeiten im Nachwuchsleistungssport (Deutscher Olympischer Sportbund 2010, S15f) .....	30
Abbildung 11: Kreislauf des neuen Fördersystems (In Anlehnung an DOSB 2016, 9-17) .....	34
Abbildung 12: Aufteilung der alten und neuen Kadereinteilung (In Anlehnung an DOSB 2016, 18f) .....	36

# 1 Einleitung

Bei den letzten Olympischen Sommerspielen 2016 in Rio de Janeiro konnten die deutschen Athleten insgesamt 42 Medaillen für Deutschland erlangen. (vgl. RIO1) Ein ernüchterndes Ergebnis, wenn man sich die Statistiken von vor zwanzig Jahren betrachtet. Fast die doppelte Anzahl an Podiumsplätzen konnten in Barcelona 1992 erreicht werden. (vgl. OSB1) Gerade einst sichere deutsche Medaillendisziplinen, wie im Schwimmen oder in der Leichtathletik, gingen leer aus. Es stellt sich die Frage, ob die deutschen Athleten auf ihrem Niveau stehen geblieben sind und andere große Sportnationen wie die USA oder China mit ihren Sportlern sich kontinuierlich verbessert haben? Eine, besonders so kurz nach den Olympischen Spielen, kontrovers diskutierte Frage.

Die Ursachen können vielfältig sein. Ist das deutsche Leistungssportsystem noch effektiv genug um mit der Weltspitze konkurrenzfähig zu sein? Ist eine höhere finanzielle Unterstützung durch den Staat nötig? Oder sind überhaupt noch genügend ausreichende Talente, die Spitzensportler von Morgen, für die kommenden Spiele 2020 in Tokio, oder weitgedacht für 2024 in Los Angeles bzw. Paris, vorhanden?

Diese Arbeit beschäftigt sich mit einer der möglichen Ursachen für den Leistungsabfall im Spitzensport: Der Bewegungsmangel bei Kindern und Jugendlichen.

Um einen Überblick über das Zivilisationsphänomen Bewegungsmangel zu erhalten, wird in der folgenden Bachelorarbeit anfangs auf die Ursachen für den heutigen Mangel an Bewegung eingegangen und zudem die direkten, aber auch indirekten Folgen auf die Physis und auf die Psyche beim Menschen beschrieben. Dass Sport sich positiv auf die Gesundheit auswirkt, weiß jeder. Doch auch die für den Leistungssport relevanten Entwicklungen der Kinder und Jugendlichen müssen aufgezeigt werden um zu veranschaulichen, welche Fähigkeiten im Sport für eine spätere leistungssportliche Karriere notwendig sind.

Einen Grundstein für eine leistungssportliche Karriere wird bereits im Vorschulalter gelegt. Die besonderen Gegebenheiten und Organisationen von Kindergärten und Kindertagesstätten werden analysiert um einen Überblick der sportlichen Angebote zu erlangen.

Die Hauptarbeit bei der Entwicklung und Bindung an den Sport, tragen die Kindergärten, Schulen und Sportvereine in Deutschland. Eine Darstellung der Situation und der potenziellen Problemherde soll erklären, warum keine adäquate sportliche Grundausbildung erfolgt, warum kaum noch ausreichend Talente zu finden sind bzw. der Sprung vom Breitensport in den Leistungssport so diffizil ist. Hierzu ist eine Analyse der vorangegangenen und aktuellen Förderungen und Konzeptionen im Nachwuchsleistungssport von Vorteil.

Da sich die Arbeit mit einem bundeseinheitlichen Problem befasst, wird die Förderung und Unterstützung der Athleten exemplarisch aus Sicht des Bundes aufgezeigt. Die durch den DOSB neu entworfene komplexe Leistungssportkonzeption bringt neue strukturelle Änderungen im Spitzensport mit sich. Dieses Vorhaben wird untersucht und geplante Veränderungen aufgezeigt.

## **2 Theoretische Grundlagen**

Der folgende Abschnitt befasst sich mit den für die Arbeit wichtigen Begrifflichkeiten. Um ein genaueres Verständnis zu erlangen, wovon der Leistungssport überhaupt handelt, wird dieser als Erstes definiert. Danach erfolgt eine genaue Beschreibung des Begriffes Bewegung.

### **2.1 Definition Leistungssport**

Der Begriff des Leistungssports setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Die Leistung, eine physikalische Größe für die Bezeichnung von umgesetzter Energie in einer bestimmten Zeitspanne. (vgl. LEI1) Der Begriff des Sports definiert sich durch die Zusammenfassung von Spiel-, Wettkampf- und Bewegungsformen, die für gewöhnlich durch eine körperliche Aktivität des Menschen ausgeübt werden. Werden beide Begriffe vereint kann von einer erbrachten Leistung durch eine körperliche Anstrengung des Menschen in z.B. einem Wettkampf gesprochen werden. Im Wesentlichen unterscheidet sich der Leistungssport gegenüber dem Breitensport durch einen höheren Zeitaufwand, wie z.B. durch regelmäßiges tägliches Training und die Fokussierung auf den sportlichen Erfolg. Gleichzeitig wird diese Zielorientierung von einer Systematisierung leistungssportlichen Handelns begleitet. Das bedeutet eine Verfolgung eines gesunden Lebensstils. Jede sportlich erbrachte Leistung wird in Punkten, Kilogramm, Sekunden oder Zentimetern, einer Leistungsbewertung gemessen. (vgl. Carl/Keyser/Prohl/Röthig/Scheida 2003, S.432)

Leistungssport oder auch umgangssprachlich Spitzensport genannt, wird mit dem ausdrücklichen Ziel betrieben, Spitzenleistungen im nationalen und im internationalen Wettkampf zu erreichen. Die Ausübung der Wettkämpfe erfolgt vorwiegend durch die Organisation und Strukturierung von ausgewählten Wettkampfsystemen durch die Sportverbände. Die Spielklassenstrukturierung im nationalen Bereich ist beispielsweise im Feldhockey durch den Spitzensportverband „Deutscher Hockey-Bund“ geregelt. Bei internationalen Wettkämpfen bilden Weltmeisterschaften, Weltcup-Serien und die Olympischen Spiele die Spitze der Wettbewerbe. (vgl. Preising 1989, S.63f)

## 2.2 Definition Bewegung

Umgangssprachlich wird Bewegung meist mit der Ausführung einer Bewegung zur Ausübung einer körperlichen Aktivität definiert. Eine Bewegung als Ortsveränderung eines Körpers im Verhältnis zur Zeit findet statt. In wissenschaftlichen Bereichen wie der Medizin, Neurologie oder der Psychologie werden weitere Differenzierungen und Spezifizierungen des Begriffes verwendet. Begriffe wie Motorik und Handlung erhalten hier Einzug in die Definition von Bewegung. Während sich die Bewegung im Allgemeinen aus dem sichtbaren äußeren Anteil zusammensetzt, werden bei der Motorik Funktions- und Steuerungsprozesse, die internen, neuro-kybernetischen Abläufe vereint. Die Handlung des Bewegungsvorgangs ist als zielorientiert und bewusstseinsgesteuert zu sehen. Bewegungshandlungen können zu Fertigkeiten und Techniken gelernt werden, wenn sie weitgehend automatisiert sind. Die Fülle der menschlichen Bewegungsformen und –vielfalt ist groß. Neben qualitativen Ausprägungsgraden und psychischen Variablen der Planung, ist auch bei der Begrifflichkeit der Bewegung die Ausführungsregulation und die Erlebnisbewertung, sowie die eigenen und fremden Gütemaßstäbe von Bedeutung.

Zusammengefasst begleitet die Bewegung eine Fülle an parallelen Bewusstseinsvorgängen. Durch das bessere Zusammenwirken von dem zentralen Nervensystem und dem Bewegungsapparat wird die Handlung geformt, ökonomisiert und koordiniert. Als koordinierte Bewegung weist sie eine Reihe von Merkmalen und Qualitäten auf. Des Weiteren zeigt die Bewegung im Lauf des Übens und Trainierens Gesetzmäßigkeiten und Charakteristika auf die deutlicher hervortreten. (vgl. Rieder 1991 ,S.15f)

„Körperbewusstsein bedeutet, Bewegungen erfühlen und selbst beurteilen zu können, die kinästhetischen Rückmeldungen wahrzunehmen und für weitere Lernprozesse nutzen zu können – eine absolute Notwendigkeit für jeden Sportler.“ (Rieder 1991, S.18)

## **3 Risikofaktor Bewegungsmangel bei Kindern und Jugendlichen**

### **3.1 Ursachen von Bewegungsmangel**

Der Entwicklungsverlauf eines Kindes wird im Wesentlichen durch familiäre und gesellschaftliche Bedingungen mitbestimmt. So kann die freie Entfaltung und das Ausleben des natürlichen Bewegungsdrangs, der physiologisch begründet ist, nicht immer ausgelebt werden. (vgl. Dordel 1998, S. 98)

Charakteristische Merkmale, wie die Verhäuslichung und eine Verinselung der Kinder, sind heute besonders prägnant. Nur noch selten spielen Kinder im Hof, auf der Straße oder auf Spielplätzen. Das Haus, bzw. die Wohnung wird hier eher präferiert. Zu gefährlich, vielleicht auch verboten oder nicht mehr attraktiv genug sind die Möglichkeiten zum Ausleben des Bewegungsdrangs. Besonders im urbanen Raum gibt es immer weniger Bewegungs- und Spielangebote. Oft kann der Lebensraum von Kindern nicht mehr selbstständig erobert oder erweitert werden. Zu weit sind sportliche Angebote und Aktivitäten von der Wohnung entfernt und können nur mit Hilfe Erwachsener erreicht werden. Es kommt zu einer Verinselung, die ausschlaggebend ist auf die Bewegung der Kinder. (vgl. Richard-Elsner 2003)

Insbesondere die zunehmende Nutzung von Medien wie Fernsehen, Computer, Spielekonsolen, Handys und immer neue technische Entwicklungen lassen die effektive Bewegungszeit bei Kindern und Jugendlichen schrumpfen. Dieses hohe Maß an audiovisuellen Reizen im Sinne einer Reizüberflutung, stellt für die Heranwachsenden eine Belastung des vegetativen Nervensystems dar. (vgl. Spitzer 2005, S.99) Hinzu kommt, dass eine Korrelation zwischen Adipositas und dem täglichen TV-Konsum besteht. Die Fettleibigkeitsprävalenz erhöht sich beispielsweise mit einem eigenen Fernsehgerät im Kindesalter in der Regel um das 1,31-Fache. Laut einer Empfehlung der WHO, sollte in einem Alter von 5 – 17 Jahren täglich eine körperliche Aktivität von mindestens 60 Minuten erfolgen. (vgl. World Health Organisation 2010, S.7) Jungen benutzen häufiger den Fernseher oder die Spielekonsole, wo hingegen Mädchen das Handy mehr präferieren. Nach einer Studie des Robert – Koch – Instituts aus dem Jahr 2015, verbringen

Jugendliche mit einem sozial niedrigen Status signifikant mehr Zeit vor elektronischen Medien als Jugendliche mit hohem Sozialstatus. (vgl. ÄZB1)

Nur etwa 27,5% der Kinder und Jugendlichen im Alter von 3 – 17 Jahren sind, so eine Studie des Robert – Koch – Instituts, täglich 60 Minuten körperlich aktiv. Wobei im Verlauf des Alters deutlich wird, dass die sportlichen Aktivitäten signifikant sinken. Geschlechterspezifische Unterschiede treten hier ab einem Alter von 11 – 13 Jahren auf. (vgl. Robert-Koch-Institut 2014a, S.3)

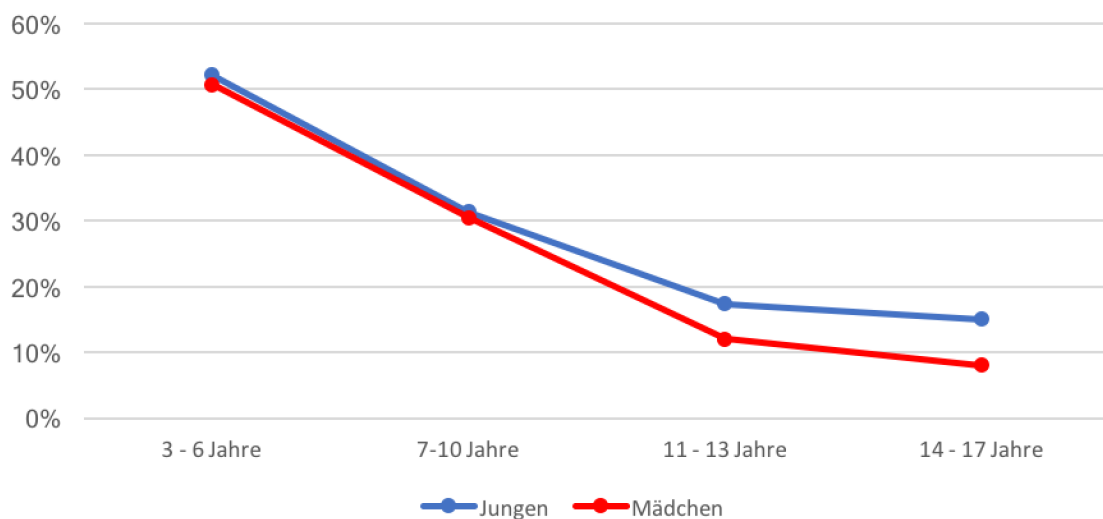


Abbildung 1: tägliche körperliche Aktivität (In Anlehnung an Robert-Koch-Institut 2014a, S.3)

Doch nicht nur die verschwendete Zeit vor dem TV-Gerät ist ein Problem. Durch einen hohen Anteil an Nahrungsmittelwerbung im Kinderfernsehen, ist die geschaltete Werbung meist ernährungsphysiologisch ungeeignet. Die dort beworbenen Snacks und Fast Food Produkte erhöhen die Nachfrage und Präferenz der Kinder und Jugendlichen nach ungesunden Lebensmitteln. Die Auswirkungen einer ungesunden Ernährung und einem Bewegungsmangel sind nicht selten ein Übergewicht. Mit der Gewichtszunahme und der daraus verbundenen Zunahme des Fettanteils, fällt jede Bewegung schwerer. Betroffene Kinder erleben kränkenden Spott und daraus folgt ein Sinken des Selbstwertgefühls und weitere psychische Störungen. Es kommt zu einem Rückzug aus dem sozialen Umfeld, zu einer Verinselung, wodurch sich die Mediennutzung zeitlich ausdehnt. Ein Teufelskreis aus dem die Kinder und Jugendlichen meist nicht mehr entkommen. (vgl. DGSP 2008, S.8f)

Auch Erwachsene können durch ihr Verhalten Einfluss auf die Bewegungszeit der Kinder haben. Die Vorbildfunktion kann negativ vorgelebt werden. Im Freien spielen und Wege zu Fuß gehen können beispielsweise unpopulär wirken. Im gleichen Maße hat sich das Bild vieler Eltern von einer glücklichen Kindheit gedreht. Bewegungsmangel bei Kindern wird in der Gesellschaft noch nicht als Problem angesehen, das alle etwas angeht. Da Kinder sehr viel Bewegung benötigen, müssen die Eltern zunächst zur Einsicht kommen, die nötigen Anregungen und Möglichkeiten zur körperlichen Betätigung in ihrer Umgebung den Kindern aufzuzeigen. Um mit Kindern geeignete Orte aufzusuchen oder um sie zu einer Teilnahme im Verein zu motivieren ist ein nicht unerheblicher zeitlicher Aufwand vonnöten. Zeit, die viele Eltern heutzutage aufgrund des Jobs nicht mehr besitzen. (vgl. Richard – Elsner o.J.) Während acht von zehn Vätern über den Zeitraum der kindlichen Entwicklung bis hin zum Erwachsenenalter erwerbstätig sind, sind Mütter bei Kindern im Krippenalter (unter drei Jahren) zu einem Drittel aktiv erwerbstätig. Die Erwerbstätigkeitsquote der Mütter steigt im Alter des Kindes um das Doppelte. (vgl. Statistisches Bundesamt 2012)

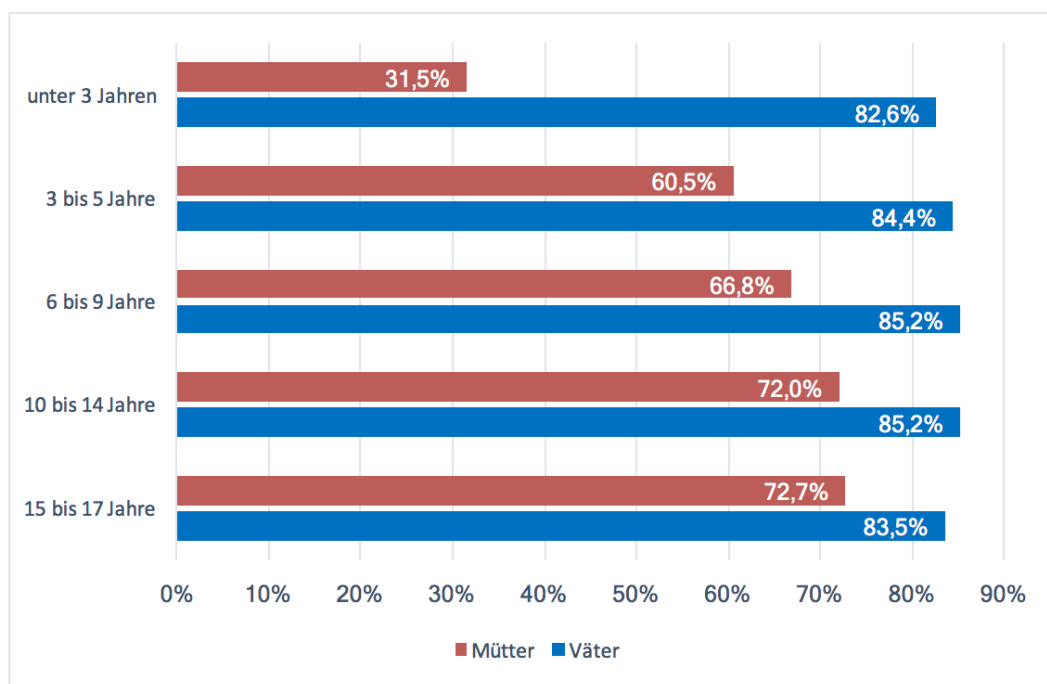


Abbildung 2: Erwerbstätigenquote von Müttern und Vätern (In Anlehnung Statistisches Bundesamt 2012, S.33)



## 3.2 Gesundheitliche Folgen

### 3.2.1 Physische Folgen

Die wohl bekannteste Folge von Bewegungsmangel im Kindes- und Jugendalter, ist das Übergewicht und Adipositas. Als Maßeinheit gilt der Body Mass Index. Er ist eine Maßzahl der Gewicht in Relation zur Körpergröße setzt. Die Fettleibigkeitserkrankung wird unter anderem mit einer Vielzahl von Folgeerkrankungen in Verbindung gebracht. Dennoch müssen sie nicht Bezug zueinander stehen. In einem Alter von 3 bis 17 Jahren, sind etwa 15% der Kinder übergewichtig. Einen adipösen Zustand konnten bei 6,3% festgestellt werden. Werden die Zahlen auf ganz Deutschland hochgerechnet, entspricht dies einer Anzahl von 1,9 Millionen Übergewichtigen und 800.000 Adipösen. Im Verlauf der Entwicklung, lässt sich zudem ein Anstieg der Fälle von Übergewicht und Adipositas beobachten. (vgl. Robert-Koch-Institut 2007, S.3)

Übergewichtig			Adipös		
Alter	Jungen	Mädchen	Alter	Jungen	Mädchen
3 bis 6 Jahre	6,4%	6,0%	3 bis 6 Jahre	2,5%	3,3%
7 bis 10 Jahre	8,9%	9,0%	7 bis 10 Jahre	7,0%	5,7%
11 bis 13 Jahre	11,3%	11,6%	11 bis 13 Jahre	7,0%	7,3%
14 bis 17 Jahre	9,0%	8,1%	14 bis 17 Jahre	8,2%	8,9%

Abbildung 3: Gewichtszustand kategorisiert nach Alter und Geschlecht (In Anlehnung an Robert-Koch-Institut 2007, S.3)

Eine der unmittelbaren Konsequenzen der Adipositas ist die Insulinresistenz und ihre Folgen. Präpubertäre Kinder zeigen hier bereits eine deutliche Reduktion der Insulin-induzierten Glukoseaufnahme. Die Entwicklung eines Nicht-Insulin-dependent diabetes mellitus ist möglich. Nach einer Studie aus dem Jahr 1996, waren ein Drittel aller neu diagnostizierten Diabetes mellitus Fälle bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 – 18 Jahre Typ II oder NIDDM – Fälle. In aller Regel wird die Insulinresistenz von einer Hyperlipidämie begleitet. Durch eine Erhöhung von Triglyceride, Cholesterin und LDL – Cholesterin kann dies im Verlauf der Entwicklung zu kardiovaskulären Erkrankungen führen. Hypertonie, Hyperglykone und eine Fettstoffwechselstörung können hier die Folge sein. (vgl. Hegar 2011,

S.42ff) Durch die vorhandenen kardiovaskulären Risikofaktoren erhöht sich bereits im Kindesalter das Risiko für eine koronare Herzerkrankung im Erwachsenenalter. Atherosklerose, ein Herzinfarkt oder ein Schlaganfall ist die Folge der beeinflussbaren Risikofaktoren der Herz – Kreislauf – Erkrankungen. Eine mittlere Prävalenz bei einem adipösen Verhalten, weist hingegen eine Fettleber auf. In Einzelfällen kann dies in eine Fibrose bzw. Zirrhose übergehen.

Durch zu wenig Bewegung und der daraus resultierenden Zunahme des Körpergewichts, werden nicht nur die inneren Organe in Mitleidenschaft gezogen. Auch die hohe Last des Gewichtes wirkt sich negativ auf das Skelettsystem aus. Dies kann unter anderem zu einer Fehlstellung der Wirbelsäule in Form eines Hohlrückens führen. Beim Versuch die Statik auszugleichen, tritt eine Verstärkung der Lendenlordose, so wie der Brustkyphose auf. Vorläufig ist durch eine Veränderung des Körpergewichts diese Fehlhaltung reversibel, doch wird das Gewicht nicht reduziert, können bleibende Schäden entstehen. Darüber hinaus entstehen durch die zu große Masse genua valga, sogenannte X – Beine. Bei Beständigkeit kann dies zu einer frühzeitigen Genarthrose führen. Ferner wurde bei adipösen Jugendlichen ein erhöhtes Risiko festgestellt, an einer Epiphysiolysen capitis femoris zu erkranken. Eine orthopädische Krankheit am Hüftgelenk, bei der der Femurkopf im Bereich der Epiphyse abgleitet. Die betroffene Extremität hat eine Störung der Längenentwicklung zu Folge. (vgl. Lawrenz 2005, S.15ff)

Jedoch haben ein beschleunigtes Wachstum, eine Persistenz im Erwachsenenalter und Dyslipidämie eine relativ hohe Prävalenz. Es ist also nicht nur ein kosmetisches Problem, sondern ein gesundheitliches Risiko, verbunden mit einem erhöhten Mortalitäts- und Morbiditätsrisiko. Ein erhöhter BMI kann zu einer Veränderung der physiologischen und metabolischen Parameter führen. Somit besteht ein erhöhtes Risiko für eine frühzeitige Erkrankung oder gar dem frühzeitigen Tod. (vgl. Lehrke/Lässle/Pirke/Wurmser 2001, S.42f)

### **3.2.2 Psychische Folgen**

„Erkrankungen der Psyche, des seelischen Zustands, sind zwar in der Bevölkerung weit verbreitet ... und sind dennoch deutlich weniger im Bewusstsein des Einzelnen als bedrohlich präsent als somatische Erkrankungen.“ (Schmid 2012. S.1)

Die Praxis belegt, dass Sport und Bewegung positiv auf das Verhalten und Erleben von Kindern wirkt. Es trägt zu kurzfristigen Stimmungs – und Emotionsregulationen bei und fördert zudem die Integration in der Gruppe. Zum Aufbau von Selbstwertgefühlen und zur Entwicklung einer optimistischen Selbstwahrnehmung und Haltung, tragen vor allem unmittelbar erlebte Erfolgserlebnisse bei. (vgl. Cavaleiro 2016, S.12)

Ein Mangel an Bewegung kann zu einer negativen Beeinflussung des sozialen Wohlbefindens führen. Die Facetten des sozialen Wohlbefindens reichen von der Wahrnehmung sozial Akzeptanz, der affektiven Zuwendung und Bindung, der Zugehörigkeit und Gebrauchtwerdens, bis hin zur Zufriedenheit mit sozialen Beziehungen sowie mit sozialer Unterstützung. Die positive Beeinflussung spiegelt sich besonders in Gruppen – und Vereinsportaktivitäten wieder. Eine höhere sportspezifische soziale Unterstützung kann so durch positive Erlebnisse bei der Gruppenaktivität herbeigeführt werden. (vgl. Schmid 2012, S.60f)

Eine indirekte Folge von Bewegungsmangel kann dazu führen, dass der Abbau von Stress nicht erfolgen kann und so Depressionen und Angstzustände entstehen können. Dabei gehen von körperlichen – sportlichen Aktivitäten ganz unterschiedliche stressregulierende Effekte aus. Ein stress – reduzierender Effekt wie z.B. bei sozialer Isoliertheit lässt sich naturgemäß besser in geselligen Sportaktivitäten, wie Sport im Verein abbauen. Ein anderes Bild geben die ressourcen – stärkenden Effekte, wie die Stärkung der Selbstwirksamkeit. Nachhaltige Erfolgserlebnisse wie das Durchstehen eines Halb – Marathons rücken hier in das Blickfeld. (vgl. Schmid 2012, S.117)

Weiterhin lässt sich eine Korrelation zwischen nichtsportlichen Kindern und dem Hyperkinetischen Syndrom ADHS ableiten. Dennoch gibt es keine Hinweise darauf, dass Bewegungsmangel als alleiniger Auslöser in Frage kommt. Was jedoch nicht bedeutet, dass eine regelmäßige sportliche Betätigung nicht zu einer Verbesserung der Symptome von ADHS beiträgt. (vgl. Heinemann2006, S.9ff)

Zu den Hauptsymptomen der ADHS – Erkrankung zählen Unaufmerksamkeit, Hyperaktivität und Impulsivität. Des Weiteren hat es Auswirkungen auf die soziale, kognitive und emotionale Funktionsfähigkeit und auf weitere Aspekte der kindlichen Entwicklung. Die Ausprägungen der Symptome werden nach Stärke gegliedert. Bei einer leichten Ausprägung der Symptome, bei leichter Überreagibilität, motorische Unruhe und sporadischen Konzentrationsschwächen, haben betroffene

Kinder meist keine bedeutenden Schwierigkeiten im schulischen Alltag. Eine medikamentöse Behandlung ist hier meist nicht notwendig. Anders jedoch bei einer mittelschweren bzw. schweren Ausprägung. Sekundäre Erkrankungen wie Depressionen und ein erhöhtes Risiko zu einer negativen Entwicklung, zu Suchterkrankungen oder Delinquenz sind möglich. Schwer Betroffene sind zudem schwerer sozialisierbar und besitzen hierdurch oft Schwierigkeiten in der Schule. (vgl. ADHS1) Eine Therapiemöglichkeit bietet der Sport. Die Steigerung des Selbstbewusstseins, Selbstwertgefühl und der sozialen Kompetenz ist besonders in Mannschaftssportarten möglich. Es kann jedoch zu Schwierigkeiten bei der sozialen Integration kommen. So gefährden die Betroffenen sich nicht nur selbst, sondern ebenso Mitglieder der Mannschaft mit. Eine Empfehlung zu einer Individualsportart wäre ein Schritt in die richtige Richtung. (vgl. Schlaak 2014)

### **3.3 Einfluss von Bewegung auf die Entwicklung**

Die Erfahrungen, die in der Bewegung bzw. im Sport gemacht werden können, gehen über den körperlich – motorischen Bereich hinaus. Neben der personellen Entwicklung wird durch Bewegung, Spiel und Sport die soziale Kompetenz und auch die geistige Entwicklung geschult und gefördert. Denken und Fühlen, Handeln, Wahrnehmen und Sichbewegen sind nicht trennbar, denn der Mensch ist nur als Ganzheit vorstellbar. Bei Kindern ist dies besonders stark ausgeprägt. Sie drücken ihre Gefühle in Bewegung aus, reagieren auf äußere Spannungen mit körperlichen Unwohlsein und nehmen Sinneseindrücke mit dem ganzen Körper wahr. So kann ein positives, freudiges Bewegungserlebnis zu einer körperlichen und psychischen Entspannung und Gelöstheit führen.

Die Selbstbildentwicklung setzt in der Kindheit bereits sehr früh ein. Konkrete und kognitive Informationen über selbstbeobachtende Merkmale des Selbst werden getroffen. Methodische Schwierigkeiten können dennoch bei der Unterscheidung von Attributen die physisch, aktiv, sozial oder psychologisch sind entstehen. (vgl. Fuhrer/Holländer/Marx/Mobes 2000, S.48f) Um diese Attribute näher kennen zu lernen stehen den Kindern unterschiedliche Informationsquellen zur Verfügung. Durch die Beobachtung und Folgerung des eigenen Verhaltens und dem Vergleich mit anderen kann das Kind Rückschlüsse auf seine eigene Person ziehen. Eine Bewertung der eigenen Leistungen und Handlungen, auch im Vergleich zu anderen

im Team entsteht. Ein Vergleich zu anderen Gruppenmitgliedern, ob schneller oder langsamer, Geschicklichkeitsbeurteilungen entsteht. Das Kind sieht sich oft im Spiegel der Gruppen und lernt sich besser selbst einzuschätzen. Gerade im Kindesalter, in dem körperliche Leistungen, motorische Fähigkeiten und die Geschicklichkeit hoch im Kurs stehen, kann sich daraus eine Unsicherheit oder eine körperliche Unterlegenheit auf das Selbstwertgefühl negativ auswirken. Aus Angst vor Misserfolgen oder einem zu großen Leistungsabstand gegenüber den Gruppenmitgliedern, wird so oftmals eine Resignation und ein Rückzug aus dem sportlichen Bereich herbei geführt. Der Sport liefert erste Erfahrungen des Könnens und des Nicht-Könnens, Erfolg und Misserfolg. Die eigene Leistung und Grenzen werden ausgetestet und zudem das Selbstständigkeitswerden geschult. Die Selbstständigkeit äußert sich am deutlichsten in körper – motorischen Handlungen. Körperliche Errungenschaften wie alleine Anziehen oder ohne fremde Hilfe den Baum erklimmen, beweisen in der Entwicklung die zunehmende Unabhängigkeit. (vgl. Zimmer 2004, S.27-31)

## **4 Sportliche Angebote in Schule und Gesellschaft**

### **4.1 Sportliche Ausbildung im Kindergarten**

Eltern haben für die Betreuung ihrer Kinder die Wahl zwischen verschiedenen Betreuungsmodellen, wie Kindertagesstätten, Betriebskindergärten, Tagesmüttern oder den Großeltern. Grundsätzlich bleibt es den Erziehungsberechtigten ganz individuell überlassen, wann und wo sie ihr Kind zu einer Tagesbetreuung geben. (vgl. KITA1) Unterhalten werden die Kindergärten von zwei unterschiedlichen Trägern. Die öffentlichen (kommunalen) Träger sind als Behörden, Verbände oder gemeinnützige Vereine zu bezeichnen. Daneben finden sich die freien Träger wieder. Sie finanzieren sich aus der öffentlichen Hand, Sponsoren oder Spenden. Ein Beispiel wären hier Kirchen oder Religionsgemeinschaften. Sie unterscheiden sich hinsichtlich der Ziele und Konzepte von den öffentlichen Kindergärten. (vgl. KITA2)

Die gesetzlichen Grundlagen und somit auch die Grundsätze der Förderung in Kindergärten sind im SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz KJHG - Artikel 1 des Gesetzes vom 26. Juni 1990, BGBl. I S.1163) geregelt. Den Kindertagesstätten liegt die Entwicklung einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit der Kinder, die Unterstützung in Erziehung und Bildung der Familien, sowie die Vereinbarung von Erziehung und Beruf der Eltern zu Grunde. Es bezieht sich somit auf eine soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Als Grundlage der pädagogischen Arbeit in Kindergärten ist von den Ländern ein Leitfaden der Gestaltungsmöglichkeiten entworfen worden, an den sich die Kindergärten orientieren können. Bewegungsangebote in Kindertagesstätten beruhen daher auf freiwilliger Basis des jeweiligen Trägers und sind abhängig von den personellen und räumlichen Situationen vor Ort. (vgl. KITA3)

Ein Mangel an Bewegung im Kindergarten ist bereits im Elementarbereich festzustellen. (vgl. SPJ1) Schon im Kindergartenalter korrelieren die Ursachen dieses Mangels mit den effektiven Bewegungszeiten und so sind auch dessen Auswirkungen, wie Übergewicht und Adipositas, festzustellen. Es ist zu verzeichnen, dass sich die Leistungsfähigkeit bei Kleinkindern im Vergleich zu früher verschlechtert hat. Unter Haltungs – und Organleistungsschwächen, sowie

unter gestörten Körperkooordinationen leiden ein erheblicher Anteil des Nachwuchses. Hierzu sollen im Kindergarten bereits motorische, kognitive und soziale Fertigkeiten gefördert und somit auch verbessert werden. (vgl. Saleschke o.J.)

Den Erziehern liegen die nachfolgenden Organisationsformen zu Grunde, um die tägliche Bewegungsförderung umzusetzen:

- Individuelles Üben: Eine Aufgabe wird für alle Kinder gestellt. Doch jedes Kind übt und probiert für sich selbst.
- Gruppenarbeit: Spezielle Aufgaben werden an eine Gruppe, bestehend aus 4 – 6 Kindern aufgeteilt. Die Gruppen wechseln nach einer ausreichenden Übungszeit und erhalten neue Aufgaben.
- Übungen mit der Gesamtgruppe: Eine gemeinsame Aufgabe wird an alle Kinder gestellt. In der Regel wird diese im Spiel ausgeübt. Es ist darauf zu achten, dass möglichst alle Kinder mitmachen.

Um diese Aufgabenstellungen umsetzen zu können, gibt es für die Erzieher drei Möglichkeiten. Die direkte Methode, in der der Erzieher die Vorgaben trifft, was die Kinder ausführen sollen. Die begrenzte Methode, in der die Kinder Übungsformen mit begrenzten Auflagen selbst entwickeln müssen. Und die indirekte Methode, in der Kinder verschiedene Übungsformen selbst entwickeln müssen. Um die Eigeninitiative und Kreativität besser zu fördern, eignen sich hierzu die begrenzte und die indirekte Methode. (vgl. Krombholz 2014)

Möglichkeiten für ein verbessertes Bewegungsangebot in Kindergärten, sind durch Fortbildungen der Erzieher, die von Landessportbünden und anderen Institutionen angeboten werden, vorhanden. Zusätzlich existieren vereinzelt Kooperationen von Kindergärten und Sportvereinen. (vgl. SPJ1)

## 4.2 Sportliche Ausbildung in der Schule

Dem Sportunterricht in der Schule kommt eine hohe Bedeutung zuteil. Sie liegt darin, dass durch eine Teilnahmeverpflichtung alle Kinder, auch aus bildungs- und sportfernen Familien erreicht werden. So kann die Gesellschaft und Politik anhand von Lehrerausbildung und Lehrplan-Revisionen bedingt Einfluss auf die Bewegungskultur im Schulsport nehmen. (vgl. Wirsching 2015, S.93ff) Die sportliche Ausbildung fängt bereits in der Grundschule an. Da Bildung in der BRD föderalistisch geregelt wird, sind die Länder für die Rahmenpläne und Stundentafeln verantwortlich. In weitestgehend allen Bundesländern soll an Grundschulen ein Sportunterricht von drei Einheiten pro Woche stattfinden. Der Unterricht soll fördern aber auch fordernd auf die Entwicklungsprozesse im allgemein physischen, motorisch – sportlichen, kognitiven und sozialen Bereich wirken. Das heißt, er soll die gesamten körperlichen Prozesse unterstützen und zugleich personale und soziale Entwicklung fördern. Besondere sportliche Begabungen sollen gefördert und zudem Organ-, Haltungs- und Koordinationsschwächen, durch die Schaffung geeigneter Bewegungsarrangements entgegengewirkt werden. Durch Elemente der Erlebnispädagogik sollen die Kinder unter Abwägung möglicher Gefahren Spannungen, Risiko und Abenteuer erfahren. Sportliche Aktivitäten sollen zudem als einen Teil der gesunden Lebensführung verinnerlicht und auch umgesetzt werden. Hierfür sollen die Kinder auch Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung der eigenen Gesundheit kennenlernen. Für den Vereins- aber auch den Leistungssport ist eine nachhaltige Motivation für sportliche Betätigungen über die Schulzeit hinaus enorm wichtig. Der Unterricht, soll dies initiieren. (vgl. Mbwjk 2008, S.5ff)

Durch die vielfältigen ausgeübten Sportarten und verschiedenen didaktischen Grundsätze in der Lehrveranstaltung, stehen die übergreifenden Aufgaben des Sportunterrichts eng mit einer fachübergreifenden Kompetenzentwicklung zusammen. Gerichtet ist die Kompetenzentwicklung auf:

- personale Kompetenz:

Den Kindern soll vermittelt werden die eigene Leistung realistisch einzuschätzen und stetig nach einer Leistungsverbesserung zu streben.

Körpersignale sollen bewusst wahrgenommen werden und somit

Verantwortung für den eigenen Körper zu übernehmen. Das, Lernen mit einem



Sieg oder einer Niederlage umzugehen und dabei auch kritikfähig zu sein, kann ebenso durch den Sportunterricht erworben werden.

- soziale Kompetenz:

Durch die Interaktion mit Mitschülern im Sportunterricht und der Gestaltung von Mannschaften lernen die Kinder, sich in einer Gruppe einzuordnen und für ein gemeinsames Ziel zusammenzuarbeiten. Eine Erwerbung und Förderung der Konfliktfähigkeit und der Kompromissfähigkeit kommt dabei zustande. Erste Einsichten in Sachen Regeln vereinbaren und einhalten, fairem Verhalten und Verantwortung gegenüber Klassenkameraden zu übernehmen, sollen hier erlernt werden.

- Sachkompetenz:

Theoretische Grundlagen sollen in diesem Alter verinnerlicht werden. Grundlegende Fachbegriffe und Zusammenhänge von Bewegung und Gesundheit sollen kennengelernt werden. Fachspezifische Handlungsabläufe, sowie koordinative als auch konditionelle Fähigkeiten entwickelt werden. Vielfältige Erfahrung in Bewegung, Körper und Material sollen gesammelt werden.

- Methodenkompetenz:

Der sachgemäße Auf- und Abbau von Geräten soll erlernt werden. Einfache Verfahren zur Steigerung der Grundlagenausdauer, Kraftausdauer und Schnellkraft kennengelernt werden. Gezieltes beobachten und versprachlichen von Bewegungsabläufen und die eigene Leistungsdokumentation beigebracht werden.

(vgl. Mbwjk 2008, S.8f)

Zusammenfassend soll in allen Bundesländern an Grundschulen ein Bewegen mit und an Geräten, Leichtathletik, Zweikampfsport, Gymnastik und Tanz, Sportspiele und Bewegen im Wasser im Unterricht gelehrt werden. Das Stattfinden der drei Lehreinheiten soll unter Voraussetzung von personellen Möglichkeiten gehandhabt werden. Sprich, die Unterrichtseinheiten können auch auf zwei oder weniger Schulstunden reduziert werden, falls nicht ausreichend Sportlehrkräfte zur

Verfügung stehen. Nach einer Studie des Karlsruher Instituts für Technologie (MoMo-Studie) kommt es in den Altersklassen sechs bis dreizehn zu einem durchschnittlichen Sportunterrichtsangebot von 2,44 Einheiten in der Woche. (vgl. MOMO1)

Hier ist allerdings anzumerken, dass der Unterricht an vielen Grundschulen von nicht sportlich ausgebildeten Lehrkräften notwendigerweise übernommen wird. Am Beispiel von Rheinland – Pfalz beläuft sich so die Unterrichtsversorgung der Grundschulen auf 99,4%, doch auch hier werden nur die tatsächlich ausgefallenen Stunden berechnet und nicht die durch eine nicht qualifizierte Lehrkraft gehaltene Stunde. (vgl. MFB 2016, S.2)

In der Sekundarstufe I, in weiterführenden Schulen, verfolgen die Länder meist gemeinsame Ziele in der sportlichen Ausbildung von Kinder und Jugendlichen. Dies ergibt ein Vergleich der Teilrahmenpläne der einzelnen Bundesländer. So sollen die oben genannten Kompetenzen im weiteren Schulverlauf entfaltet werden und auch fächerübergreifend und außerhalb der Schule angewendet werden. Eine Weiterentwicklung der Persönlichkeit wird angestrebt, sowie eine Handlungsfähigkeit im Sport selbst. Die erlernten Fähigkeiten der Methodenkompetenz sollen dazu führen, dass die Schüler in der Lage sind, Sport im schulischen und im außerschulischen Bereich auszuüben. Hierzu werden auch die zuvor verinnerlichten Sachkompetenzen, wie die Beherrschung von elementaren Bewegungsformen (Laufen, Werfen, Schwimmen, etc) benötigt. Im Bereich der Sozialkompetenz soll weiterhin der Fairplay-Gedanke und die Kooperation mit Mannschaftskameraden gestärkt werden. (vgl. SBJS 2006, S.14f)

Des Weiteren müssen verschiedene Themenfelder behandelt werden. Bereiche wie die Leichtathletik (Laufen, Springen, Werfen), Bewegen im Wasser, Bewegen mit und an Geräten und gymnastisches, rhythmisches Bewegen sind in allen Bundesländer durchzunehmen. Zusätzlich sind Mannschaftsspiele wie Basketball, Volleyball, Handball und Fußball auf den Rahmenplänen enthalten und es muss eine Einführung in die Technik, Taktik und allgemeinen Begrifflichkeiten erfolgen. Weitere Sportarten sind individuelle Landesentscheidungen. (vgl. SBJS 2008, S.17ff)

Aufgrund der föderalistischen Struktur in der Bundesrepublik Deutschland, ist die in Landesschulgesetzen festgehaltene Mindestanzahl an Unterrichtseinheiten für Sport. Schlusslicht bilden das Saarland und Niedersachsen mit einer geforderten

Anzahl von zusammengerechneten zwölf Schulstunden in der Woche, verteilt über fünf Jahre. Spitzenreiter hingegen sind die Bundesländer Bayern, Bremen, Hamburg und Thüringen mit je drei Schulstunden Sport in der Woche. Zu diesem Ergebnis führte ein Vergleich der Stundentafeln für Grundschulen in den einzelnen Bundesländern.

Die Intensität und der Umfang des Sports sind ausschlaggebend, um eine Steigerung der konditionellen Leistungsfähigkeit herbeizuführen. (vgl. FIT1) Tatsächlich liegt die Bewegungsdauer einer Schulklasse in einer Einzelstunde Sport, nach einer aktuellen Studie Hoffmann (2011), bei etwa 50%. Bei einer Nettobewegungszeit von ca. 24min ist die tatsächliche Bewegungszeit von sportschwächeren Schülern 8min (18%). Durchschnittlich sportliche Schüler erreichen eine Zeit von 9,5min (21%). Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei den Bewegungszeiten in einer Doppelstunde Sport ab. Bei einer 90 minütigen Stunde kommen die Kinder auf eine Nettobewegungszeit von ca. 50 Minuten. Dies entspricht einem Anteil von 55% der gesamten Unterrichtsstunde. Sportschwache Schüler kommen im Durchschnitt auf 13min (14%) und durchschnittlich sportliche Schüler auf 16min (18%) (vgl. Hoffmann 2011, S.40)

Die Ursachen für die Verlustzeiten können unterschiedlich sein. Die häufigsten Ursachen sind neben der Unpünktlichkeit der Lehrkraft, zu frühes Ende des Sportunterrichts und auch zu lange Wege zu Sportstätten. (vgl. Hoffmann 2011, S.42)

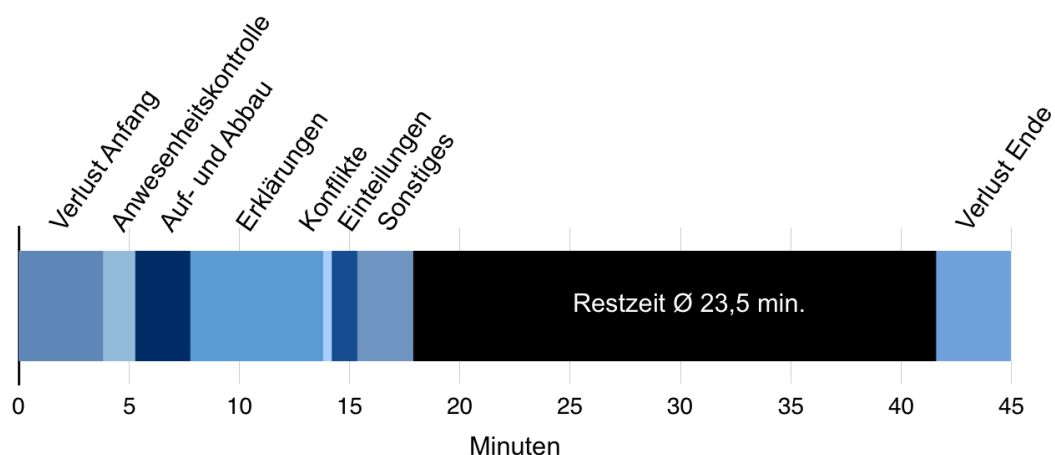


Abbildung 4: Zeiten, die nicht für Bewegung zur Verfügung stehen (In Anlehnung an Hoffmann 2011)

Eine Möglichkeit, in der Kinder und Jugendliche eine bessere sportlichere Förderung erhalten, bieten die Partnerschulen des Sports. Dieses Prädikat wird von den einzelnen Landessportbünden verliehen und ist eine Auszeichnung, dass die Schulen über ein zusätzliches Sportangebot und eine Kooperationsvereinbarung mit einem oder mehreren lokalen Sportvereinen eingegangen sind. Im Vordergrund steht hier besonders das allgemeine Bewegungsangebot und die Talentsuche- und -förderung im Nachwuchssport. (vgl. Landessportbund Berlin 2011, S.28)

Eine weitere Auszeichnung für eine auf Leistungssport ausgerichtete Bildungseinrichtung ist das vom Deutschen Olympischen Sportbund verliehene Prädikat „Eliteschule des Sports“. Die derzeit 43 Einrichtungen ermöglichen talentierten Nachwuchsathleten eine Vorbereitung auf spätere Spitzenleistungen durch ein hohes Trainingsaufgebot, unter Wahrung der schulischen Bildung. Die Schulen sind in enger Kooperation mit den Olympiastützpunkten und deren Schwerpunktsportart. Bei den Olympischen Sommerspielen 2012 in London wurden 104 Sportler des 392 Personen starken deutschen Olympiakaders an Eliteschulen gefördert. 30 Athleten konnten hiervon eine Medaille erlangen. Hauptförderer ist die Sparkassen – Finanzgruppe. (vgl. DOSB1)

Um darüber hinaus den außerunterrichtlichen Schulsport zu fördern, wurde 1969 durch eine Initiative der Zeitschrift „Stern“ von dem damaligen Chefredakteur. Henri Nannen und Willi Daume, seinerzeit NOK-Chef in Zusammenarbeit mit der Konferenz der Kultusminister der Schulsportwettbewerb ins Leben gerufen. (vgl. JTFO1) „Jugend trainiert für Olympia“, der größte Schulsportwettbewerb, startete mit Hinblick auf die Olympischen Spiele 1972 mit den Sportarten Leichtathletik und Schwimmen als Talentwettbewerbe. Heute umfasst die Veranstaltung 17 Disziplinen und Sportarten, in denen die etwa 800.000 Teilnehmer ihr Können unter Beweis stellen dürfen. (vgl. JTFO2)

## **4.3 Im Breitensport und Verein**

Der Breitensport bezeichnet die wahrgenommenen Angebote von freizeitrelevanten Sportarten, die ein Großteil der Bevölkerung ausübt. Er umfasst alle sportlichen Aktivitäten, vom Kindesalter an bis hin zum Seniorensport. Gleichzeitig erfüllt er die wichtige Aufgabe als Zubringer für den Leistungssport in Deutschland. (vgl. Prohl/Röthig 2003, S.83f)

Die breiten – oder leistungssportlichen Angebote werden von Heranwachsenden in Deutschland meist in Vereinen ausgeübt. So treiben mehr als die Hälfte der Kinder – und Jugendlichen aktiv Sport in einem Verein. Signifikante Unterschiede gibt es jedoch im Zusammenhang mit dem Sozialstatus der Kinder. Je niedriger der Sozialstatus, desto geringer der Anteil der Jungen und Mädchen, die im Verein aktiv Sport treiben.

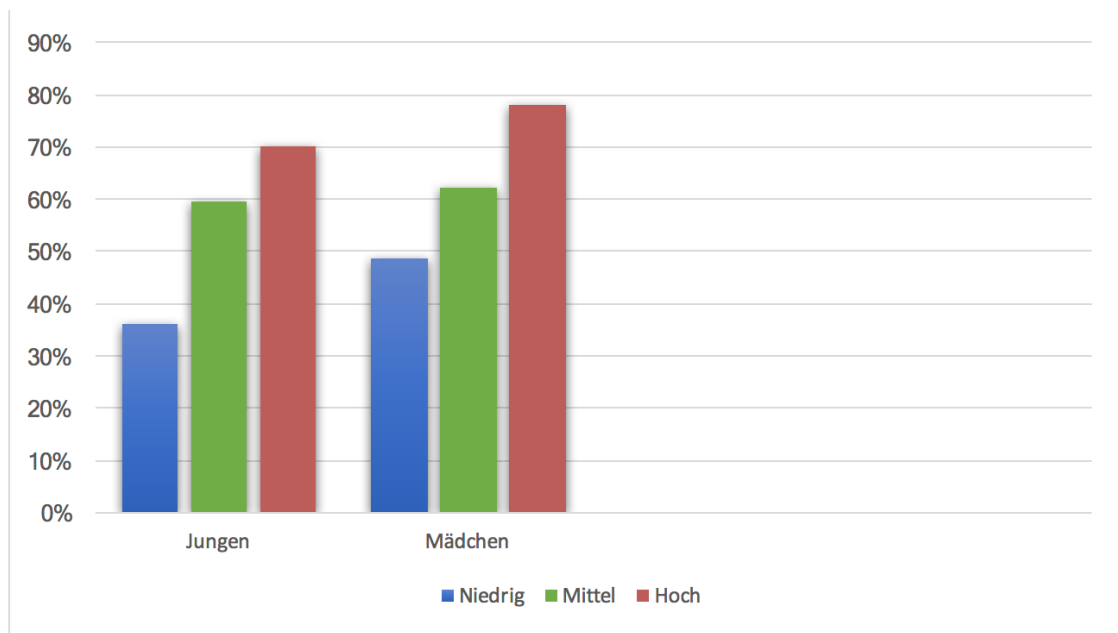


Abbildung 5: Sportl. Aktivität im Zusammenhang mit dem Sozialstatus (In Anlehnung an Robert-Koch-Institut 2014b, S.3)

Geschlechtsspezifische Unterschiede sind besonders im Alter zwischen 14 – 17 jährigen Jungen und Mädchen festzustellen. Des Weiteren ist im Verlauf der Entwicklung der Kinder ein Rückgang zu beobachten. (vgl. Robert-Koch-Institut 2014b, S.3)

Dennoch stellen ca. 24% der Mitgliedschaften in Sportvereinen, Jugendliche unter 18 Jahren. Somit sind prozentual mehr Kinder in Sportvereinen vertreten, als in der Gesamtbevölkerung. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 15,3%. Anders bei der Betrachtung im Bereich der Senioren. Hier ist ein signifikanter Anstieg zu beobachten. (vgl. Breuer/Feiler 2013, S.5)

Aufgrund des demografischen Wandels in Deutschland hat sich der kontinuierliche Anteil der Älteren in der Bevölkerung in den letzten Jahren fortgesetzt. (vgl. DEMO1) Durch diese Entwicklung sind besonders kleinere, Mehr-Sparten Vereine mit einer durchschnittlichen Mitgliederstärke von 101 bis 300 Mitgliedern betroffen.

Insbesondere in den neuen Bundesländern, in denen der jugendliche Bevölkerungsanteil tendenziell geringer ist, verzeichnen Vereine diese Entwicklung als starkes Problem. Dies stellt viele Sportvereine vor die Existenzfrage. Wenn kleinere, regional ansässige Vereine gezwungen sind sich aufzulösen, müssen gerade im ländlichen Raum weite Strecken bis zur nächsten Möglichkeit des organisierten Leistungssports bezwungen werden. Für berufstätige Eltern und für Kinder und Jugendliche mit oftmals ganztägigem Schulunterricht eine hohe Hürde.

Zuätzliche bildungspolitische Veränderungen wie die Einführung des acht-jährigen Gymnasiums und Ganztagschulen stellen die Sportvereine und dadurch auch den Nachwuchsleistungssport vor eine Aufgabe, die es in den nächsten Jahren erfolgreich im Sinne des Leistungssports in Deutschland zu bewältigen gilt. (vgl. Breuer/Feiler 2013, S.11f)

Eine weitere Bindungsmöglichkeit von Kindern und Jugendlichen an den Leistungssport stellt der Trainer im Verein dar. Er ist neben den Eltern und Lehrern eine der wichtigsten Personen im Nachwuchsleistungssport. Neben dem Erreichen von sportlichen Erfolgen sind sie für die Entwicklung der Persönlichkeit und der Teamorientierung verantwortlich. Die Aufgaben der Erziehung und Bildung bzw. die ganzheitliche pädagogische Verantwortung eines Trainers erfordert eine hohe Qualifikation. (vgl. Deutscher Olympische Sportbund 2014, S.14) Dieser Qualifikation werden immer weniger Trainer gerecht. Die Schwächen des nationalen Trainerwesens und damit auch der stetige Rückgang an qualifizierten Trainern, sind neben einer schlechten Bezahlung, unsicheren Vertragskonditionen, auch die fehlende Trainer – Nachwuchsförderung. (vgl. Horeni 2008)

## 5 Der Leistungssport im Nachwuchsbereich

### 5.1 Entwicklung

In der frühen Phase des organisierten Sports, der etwa von 1900 bis Ende der Nachkriegszeit dauerte, spielte die Talentfrage keine systematische Rolle. Das Vorbereiten von Kinder und Jugendlichen auf eine leistungssportliche Karriere lag außerhalb des Blickfeldes der Pioniere der neuen Bewegung. (vgl. Wick 2012, S.23)

In der Entwicklung des Nachwuchsleistungssports bis hin zum heutigen Modell, muss die Teilung Deutschlands berücksichtigt werden, da die beiden Staaten unterschiedliche Konzepte zur Nachwuchsförderung hatten.

Das Nachwuchsleistungskonzept der DDR galt zu seiner Zeit als Vorbild in den Gebieten der Talentfindung und der Talentförderung. (vgl. Voigt 1988, S.162)

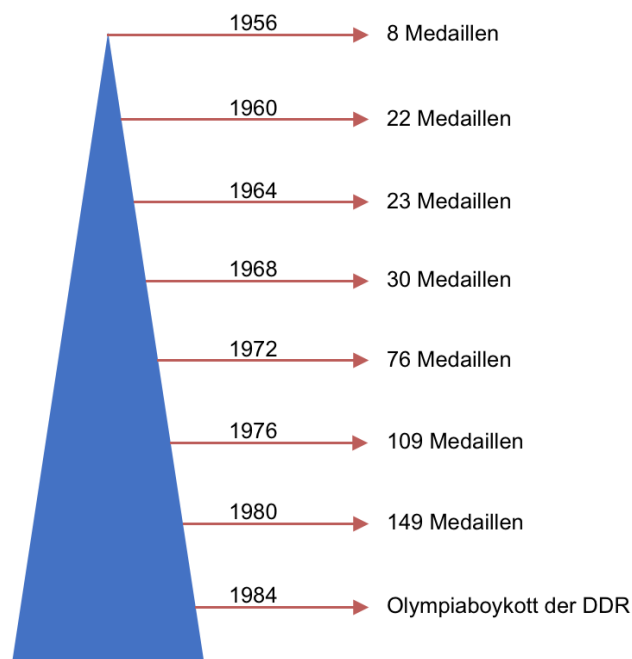


Abbildung 6: Entwicklung der Medaillenstatistik (In Wick 2012, S.38)

Das Fördersystem bestand aus drei Teilen. Anfang der 1970er Jahre begann der kontinuierliche Aufbau von Trainingszentren und Trainingsstützpunkten. Hier sollte ein grundlegender, langfristiger Trainings – und Leistungsaufbau und eine vielseitige, sportspezifische Grundausbildung der Kinder erfolgen. Die normale Ausbildungsdauer war auf drei Jahre angesetzt, ehe eine Delegation in die nächste Förderstufe bzw. Ausselektierung erfolgte. Die Trainingszentren und -stützpunkte bildeten das Fundament der Kaderpyramide – die erste Förderstufe. Diese Förderung und Grundlagentraining erhielten 1989 rund 67.000 Kinder und Jugendliche in ca. 1.700 Trainingszentren und –stützpunkten in der ehemaligen DDR. (vgl. Haffner 1999, S.132ff)

Bereits zuvor wurden in den 1950er Jahren Kinder – und Jugendsportschulen gegründet. Nach erfolgreicher Eignung in der Förderstufe 1 erfolgte eine Delegation der nachkommenden Athleten in eine der Schulen. (vgl. Haffner 1999, S.139ff) Durch neue Richtlinien des Ministeriums für Volksbildung und des Deutschen Turn – und Sportbundes wurde 1962 erstmals die wesentlichen Aufgaben, Strukturen und Organisationsformen erarbeitet. Sie wurden wie folgt formuliert:

Kinder – und Jugendsportschulen sind im Rahmen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen Spezialeinheiten des sportlichen Nachwuchses. Besonders veranlagte Kinder und Jugendliche sollen systematisch auf sportliche Leistungen vorbereitet werden. Hierzu gilt es alle notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, um einen Aufstieg der Athleten zur Weltspitze bei olympischen Sportarten zu gewährleisten. Des Weiteren ist eine Erreichung der Lehrpläne für den allgemeinbildenden Unterricht und der Berufsausbildung zu sichern. Die allgemein schulische Ausbildung endet mit der 10. Klasse. Bei einer herausragenden sportlichen und schulischen Leistung kann nach einem mehrjährigen Kurs, das Abitur oder der Facharbeiterbrief erworben werden. Bei Bedarf ist Einzel – oder Gruppenunterricht für Leistungssportler zu erteilen. Die Periodisierung des Trainings ist bei der Planung des Unterrichts zu berücksichtigen. Zudem ist durch eine Intensivierung des Unterrichts der Umfang der Hausaufgaben auf ein Mindestmaß zu reduzieren.

Zusammengefasst war das Bestreben der KJS und der Vereine, geeignete Schüler für die jeweilige Sportart auszuwählen, die Organisation und Planung des Unterrichts an die Voraussetzungen, wie das tägliche Training auszurichten und dabei eine individuelle schulische und berufliche Förderung der Schüler zu gewährleisten. Dies erforderte ein Zusammenwirken von Lehrern und Trainern, für



eine perfekte Abstimmung der Zeitabläufe oder der Koordinierung der Unterrichts – oder Trainingsgestaltung um den Tagesablauf von 5 Stunden Schule und im Nachmittag das sportliche Programm erfolgreich zu gestalten. (vgl. Ledig 2001, S.10-19)

Das Aufbautraining, die Förderung in den Kinder – und Jugendschulen und in den Sportclubs stellt somit die zweite Förderstufe dar. Im Jahr 1989 wurden ca. 9000 Schüler in 25 KJS und Sportclubs gefördert.

Um eine Erhöhung der Effektivität bei der Sichtung und Auswahl talentierter Kinder zu erlangen und um der zunehmenden Förderung bzw. dem erfolgorientierten Sport in der DDR gerecht zu werden, wurde Anfang der 1970er Jahre ein einheitliches Talentsichtungs – und Auswahlsystem (ESA-System) eingeführt. Hierzu wurden sportartspezifische Daten meist in den Klassenstufen eins und drei gesammelt und zudem eine Auswertung des Schulsports durchgeführt. Eine Nachsichtung fand in den Klassenstufen sechs und neun statt. Nach erfolgreicher Delegation in ein Trainingszentrum standen die Athleten weiterhin unter Beobachtung der Leistung. (vgl. Reichelt 2006, S.114)

Um die dritte Förderstufe zu erreichen, wurde eine Beurteilung der Kinder und Jugendlichen in drei Etappen durchgeführt:

1. Beurteilung der Eignung auf Grund der Wettkampfleistung  
(Leistungsvergleich)
2. Beurteilung der Eignung auf Grund der Wettkampfleistung und des Niveaus sowie der bisherigen Entwicklung ihrer Faktoren, Voraussetzungen und Bedingungen (Leistungs – und Entwicklungsdiagnostik)
3. Beurteilung der Eignung im Hinblick auf die künftige Leistungsentwicklung  
(Entwicklungsprognose)

(vgl. Kupper 1980, S.4)

Diese Fördergruppe erreichten nur die besten und talentiertesten Sportler. Sie wurden in Sportclubs zusammengefasst. Die Sportclubs selbst, waren nach Sportarten gegliedert und hatten somit verschiedene Sektionen. Die Förderstufe war in drei Kaderstufen unterteilt. In der Kaderstufe 1, die höchst zu erreichende Stufe, waren meist Athleten die Mitglied in der Nationalmannschaft waren. Nachwuchssportler wurden bei voller Entlohnung von der Berufsausübung befreit.

Sportler der zweiten Kaderstufe wurden wöchentlich für 16 Stunden befreit, wohingegen Angehörige der dritten Kaderstufe nur zeitweise befreit wurden. Bei ihnen handelte es sich meist um Reservesportler oder Trainingspartner. Insgesamt wurden in dieser Förderstufe im Jahr 1989, 3376 aktive Sportler gefördert. (vgl. Reichelt 2006, S.139f)

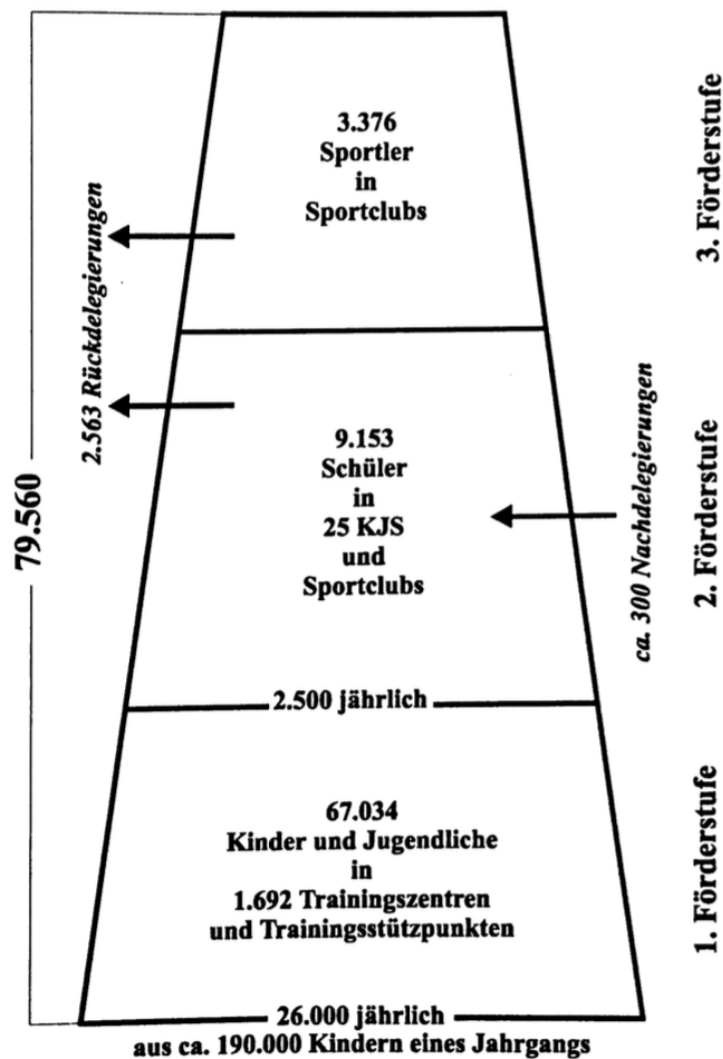


Abbildung 8: Kaderpyramide und Förderstufen des DDR-Leistungssports. (In Haffner 1991, S.167)

Um dem Mangel an organisierten Wettkampfangeboten entgegenzuwirken, entwickelte die Sportorganisation, das Ministerium für Volksbildung und die Freie deutsche Jugend mit ihrer Pionierorganisation, die Pionierspartakiaden. Die Vorläufer der Kinder – und Jugendspartakiaden. Insgesamt fanden sechs solcher Pionierspartakiaden in einem Zeitraum von 1954 bis 1965 statt. Diese Wettkampfform beschränkte sich ausschließlich auf die Altersklasse der Kinder und

zudem konnten Breitensportliche und Leistungssportliche Aufgaben nicht miteinander vereint werden. (vgl. Röder 2008)

Durch die gewonnenen Erfahrungen in den Pionierspartakiadenwettkämpfen regte 1964 der Bundesvorstand des Deutschen Turn – und Sportbund an, in den darauffolgenden Jahren sogenannte Kinder – und Jugendspartakiaden durchzuführen. Die Ziele sollten zum einen die regelmäßige sportliche Betätigung von Kinder – und Jugendlichen sein und sie so für ein systematisches Üben und die erneute Teilnahme am Wettbewerb zu gewinnen. Zum anderen sollten die besten jungen Athleten einem Leistungsvergleich unterführt werden, um so eine präzise Auswahl und Förderung von sportlichen Talenten zu treffen. (vgl. Röder 2008)

Um die breiten – und leistungssportlichen Aspekte zu verknüpfen wurden verschiedene Formen und Stufen der Wettbewerbe durchgeführt.

In den Vorwettkämpfen der Spartakiadenwettkämpfen beteiligten sich Sektionen der Sportgemeinschaften des DTSB, sowie ein Großteil aller Kinder – und Jugendlichen aus Schulen und Berufsschulen. Das Wettbewerbsprogramm war hier Breitensportlich ausgerichtet.

Dort qualifizierte Jungen und Mädchen gingen in den Kreisspartakiaden an den Start. Hierzu wurden meist drei bis fünf Polytechnische Oberschulen erfasst, in der die zahlenmäßig starten Sportarten der Region ausgeführt wurden.

Alle zwei Jahre fanden abwechselnd zu den DDR – Spartakiaden Bezirksakiaden statt, in denen die leistungssportliche Zielsetzung verstärkt in den Vordergrund rückte. Die Besten jungen Athleten waren teilnahmeberechtigt an den zentralen Kinder – und Jugendspartakiaden, die sich als Leistungs – und Talentschau in der DDR darstellte. An diesen Wettkämpfen nahmen rund 1000 Sportler in fünf Wintersportarten und ca. 10500 Aktive in 19 Sommersportarten im Alter von 13 – 18 Jahren teil. (vgl. Haffner 1999, S.137f)

Zusammengefasst waren die Kinder – und Jugendspartakiaden ein bedeutendes gesellschaftliches Ereignis und für den Leistungssport in der DDR eine hervorragende Talentschmiede im Nachwuchsleistungssport. Der sportliche Erfolg bei Olympischen Spielen spricht für dieses System der Talentfindung. Die ständige Verbesserung und Weiterentwicklung steht in Korrelation zu den stetig wachsenden Erfolgen im Erwachsenenbereich. Nichtsdestotrotz hatte der steigende Leistungsdruck auf das Gesamtsystem zur Folge, dass eine nicht unerhebliche Zahl

an Nachwuchssportlern „verheizt“ wurden. Ein bewusst gewähltes Risiko der Verantwortlichen. (vgl. Röder 2008)

Die Sportentwicklung in der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland ist nur in wenigen Aspekten mit der jener in der DDR zu vergleichen. Der westdeutsche Sport wurde unter dem Aspekt der nationalen Repäsentation gesteuert und finanziert. (vgl. Digel 1997. S.16f)

Im Jahre 1956 verabschiedeten der Deutsche Sportbund zusammen mit den Kultusministern der Länder und Kommunen eine „Empfehlung zur Förderung der Leibeserziehung in den Schulen.“ Jedoch standen hier die ganzheitliche Entwicklung und spielerische Entfaltung der Kinder im Vordergrund. Interessen des Sports und des Staates sollten die Leibesübungen nicht bestimmen, sondern eher als bildungstheoretisch verstanden werden. Eine „Selbstvollendung des Menschen durch Sport“.

Durch die Kommerzialisierung und Professionalisierung des westdeutschen Sports begann Anfang der 1970er Jahre die Schere zwischen Freizeit – und Massensport und dem Spitzensport zu groß zu werden. Ein erneutes Formulieren von Empfehlungen ließen die wachsende Vielfalt und Differenzierung des modernen Sports nicht mehr zu. Insbesondere für Schulen und den Schulsport konnten höchstens Programme und Konzepte für einzelne, überschaubare Sport – Erziehungsbereiche und Sozialinstanzen ausgearbeitet werden. Die Kluft zwischen dem realen Sport und der schulischen Leibeserziehung sollte mit den „Aktionsprogrammen für den Schulsport“ geschlossen werden. 1972 wurde von den gleichen selben Trägern wie zuvor das erste Aktionsprogramm beschlossen. Der Sportunterricht sollte nicht mehr nur als Bildungsunterricht wahrgenommen werden, sondern ein konkretes Lernen für das Leben bedeuten. Der Schulsport sollte die Schüler auf den Sport in der Freizeit vorbereiten. Hierzu sollte u.a. die Technik und Taktik einzelner Sportarten, Fitness und sportliche Grundfertigkeiten gelehrt werden. (vgl. Krüger 2005, S181f)

Die Rolle des Sports in Westdeutschland hatte sich gewandelt. Neben zahlreichen politischen Turbulenzen, in denen die Ost – Westdeutschen Sportsysteme Anklang fanden, geriet der Leistungssport mit den Olympischen Spielen 1972 in München in positiver, aber auch in negativer Hinsicht in die Schlagzeilen. Das schlechtere Abschneiden der Bundesrepublik bei den Sommerspielen im eigenen Land, als das

des Dauerkonkurrenten DDR, wurde auch dem Schulsport zugeschrieben. Deshalb öffneten sich den Sportfachverbänden, die Schulen, Sportgymnasien, Sportzweige, Sportzüge usw. wurden eingerichtet. Durch die stetig wachsende Kritik am Leistungssport und des traditionellen Sportkonzepts, gerade nach den Olympischen Spielen 1972, kam es zu einem Bruch zwischen dem Sport und der Leibeserziehung. (vgl. Krüger 2005, S.182f)

Im Jahr 1985 wurde das „Zweite Aktionsprogramm für den Schulsport“ vorgestellt. Im Unterschied zum Ersten, setzte dieses Programm wieder verstärkt auf erzieherische Akzente. „Ziel des Sportunterrichts sei die sportliche Handlungsfähigkeit des Schülers, und dies bedeute sowohl die Förderung seiner individuellen Anlagen und Möglichkeiten als auch die Hinführung auf das außerschulische sportliche Leben.“ (vgl. Krüger 2005, S.183) Vor allem Erfahrungen und Wissen im Lebensraum Sport soll gewonnen werden.

Die Vereinigung von Ost - und Westdeutschland brachte auch den Wegfall des DDR – Fördersystems mit sich. Ein Übergang vom Staatssport zu einem dezentral geführten Sport in Verbänden und Vereinen und zu einer föderalen Selbstverwaltung erfolgte. (vgl. MDR1)

## **5.2 Aktueller Stand**

Die Förderung des Nachwuchsleistungssports bzw. der Spitzenverbände der jeweiligen Disziplinen / Sportarten der Länder erfolgt durch die Landessportbünde. So wird die sportfachliche Führung in den länderspezifischen unterschiedlichen Förderstrukturen und – strategien auf Grundlage der Regional – bzw. Leistungssportkonzepte den Landessportbünden überlassen. Dabei ist zu gewährleisten, dass eine vom DOSB kriteriengeleitete Bewertung zur Förderung des Nachwuchsleistungssports anhand der „Rahmenrichtlinien zur Förderung des Nachwuchsleistungssport“ durchgeführt wird. Oberstes Kriterium ist die Erfolgsperspektive in Hinblick auf die internationale Konkurrenzfähigkeit. (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund 2010, S.11)

Die Bewertung der Disziplinen und Sportarten erfolgt durch ein Punktesystem, bei dem die nationalen – und internationalen Wettkampfergebnisse und die Bundeska-

deranteile erfasst werden. Hierfür muss zuvor anhand von Strukturgesprächen zwischen den Spitzenverbänden und dem DOSB ein Bewertungsschema der Meisterschaften und Erfolgsmöglichkeiten erfolgen. So ist es möglich eine Maximalpunktzahl von 70 Leistungspunkten zu erlangen. (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund 2010, S. 14)

<b>Wettkampfergebnisse</b>	<b>Leistungspunkte</b>
Nationale Nachwuchs-Kriteriumswettkämpfe	0 bis 25 Punkte
Internationale Nachwuchs-Kriteriumswettkämpfe	0 bis 10 Punkte
<b>Bundeskaderanteile</b>	<b>Leistungspunkte</b>
Anteil an C- und D/C-Kadern	0 bis 20 Punkte
Anteil an A-/TOP-TEAM-Kadern	0 bis 15 Punkte
<b>Gesamtsumme</b>	<b>0 bis 70 Punkte</b>

*Abbildung 9: Zu erreichende Punktzahlen im Punktesystem (In Anlehnung an Deutscher Olympischer Sportbund 2010, S.14)*

Nach der Ermittlung der Punkte ist der mögliche Förderumfang, der „leistungsbezogene Förderanteil“ festzulegen. Es ist eine Einteilung in drei Förderkategorien möglich. Bei der niedrigsten Förderkategorie, der punktuellen Förderung, wird keine Verbandsstruktur gefördert. Die jeweils spezifisch zu beantragende Förderung bezieht sich nur auf einzelne Athleten bzw. Trainingsgruppen.

Die nächstmögliche Förderstufe ist die Anschlussförderung. Anhand der Jahresplanung des Verbandes wird im Rahmen der Möglichkeiten eine Förderung in Form einer Grundausrüstung für die notwendigsten Elemente der Ausbildungs-, Betreuungs- und Förderstrukturen festgelegt.

Die höchst zu erreichende Stufe, die Spitzenförderung, enthält alle Maßnahmen der Anschlussförderung sowie weitere Fördermaßnahmen zur Sicherstellung einer bestmöglichen Struktur der Ausbildung, Betreuung und Förderung eines Landesfachverbandes.

Zusätzlich können Disziplinen / Sportarten die in Abstimmung mit dem DOSB, im Land als Schwerpunktsport gelten und gleichzeitig in der Spitzenförderung des Landes sind, Bonusförderungen erhalten. Hierdurch sollen besonders erfolgsversprechende Sportarten der Region unterstützt werden. Allgemein wird der leistungsbezogene Förderanteil auf einen Olympischen Zyklus – 4 Jahre – berechnet.

Eine weitere Möglichkeit medaillenträchtige Disziplinen und Sportarten zu fördern und so die Stabilisierung bzw. Weiterentwicklung voran zu treiben, bietet die sport-spezifische Projektförderung. Jedoch können die Landesfachverbände nur diese Sonderförderung für Sportarten beantragen, die eine Einstufung in der punktuellen Förderung oder der Anschlussförderung besitzen. Verbindliche Vereinbarungen in den Regional – und Leistungssportkonzepten zwischen Spitzenverbänden und Landesfachverbänden stellen die Grundlage für die inhaltlichfachliche Ausrichtung der sportartspezifischen Projekte. Mögliche Vereinbarungsinhalte können z.B. die Stärkung leistungssportlicher Strukturen in Vereinen sein oder eine wissenschaftliche Betreuung. (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund 2010, 15ff)

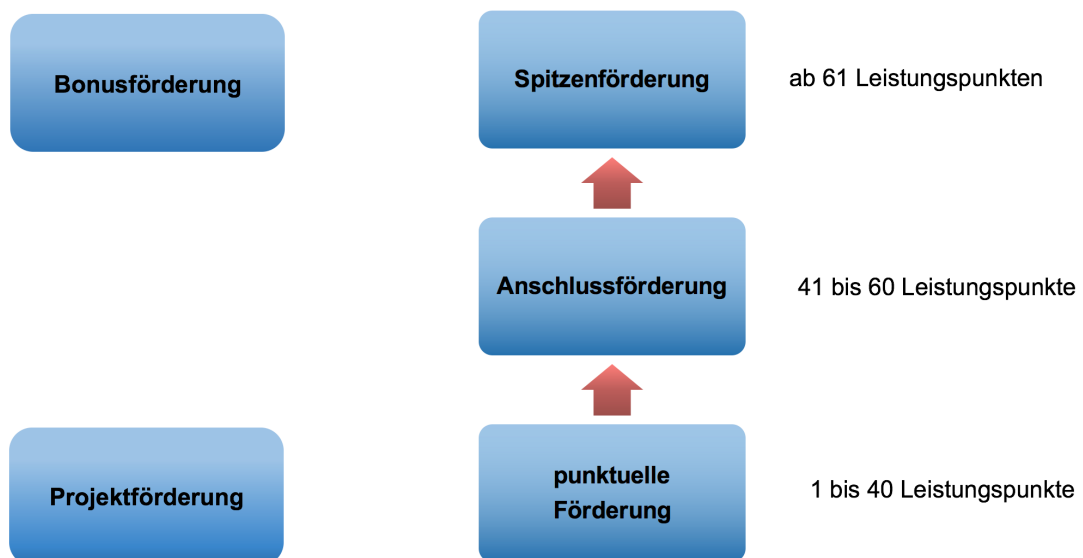


Abbildung 10: Förderungsmöglichkeiten im Nachwuchssport (Deutscher Olympischer Sportbund 2010, S15f)

Nach der Umsetzung des Nachwuchsleistungssport – Konzepts des Deutschen Olympischen Sportbundes bis zum Jahr 2012, fand bereits Ende 2011 die Evaluierung dieses Konzeptes statt. Für die Ausarbeitung des neuen nachwuchsleistungssportlichen Konzeptes wurden ergänzend zur Arbeit in der Arbeitsgemeinschaft, Expertengruppen bestehend aus Mitgliedern aus Sport, Wirtschaft und Politik, zur Unterstützung herangezogen. (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund 2014, S.3)

Nach dem neuen Konzept ist das Ziel des Nachwuchsleistungssports in Deutschland, eine systematische Vorbereitung auf internationale sportliche Erfolge im Erwachsenenalter, sowie manipulationsfrei den Stellenwert des Leistungssports in der Gesellschaft zu erhöhen.

Rückstände zur Weltspitze weisen deutsche Nachwuchssportler in Etappen des Anschluss – und Aufbautrainings auf. Diese sind im Hochleistungssport nur schwerlich aufzuholen. Deshalb rückt der Übergang vom Juniorenalter in den Spitzensport vermehrt in den Fokus der Verantwortlichen. Geplant ist eine Entwicklung im Jugend – und Juniorenbereich zum langfristigen Leistungsaufbau.

Die Förderung des Nachwuchses beginnt bei einer flächendeckenden Einführung von förderlichen Programmen zur Talentfindung. Fortgesetzt wird sie „... in der Planung und Durchführung des langfristigen Trainings – und Leistungsaufbaus auf der Grundlage von spezifischen Rahmentrainingskonzeptionen, die sich an den Anforderungen des Zielwettkampfes orientieren und zugleich die erforderlichen Auswirkungen berücksichtigen.“ (Deutscher Olympischer Sportbund 2014, S.8) Angestrebt wird ein sportartübergreifender Bewegungsscheck den die Kinder im Idealfall im Grundschulalter durchlaufen, um den Grundschulen, den Landessportbünden sowie Stadt- bzw. Kreissportbund und Vereine einen Überblick über die sportmotorische Entwicklung zu verschaffen.

Trotz allem steht im deutschen Nachwuchsleistungssport der Athlet im Mittelpunkt. Neben einer zunehmenden Leistungsbereitschaft muss der Sportler sich einer nachhaltigen Bildung und Persönlichkeitsentwicklung widmen, um so nach Beendigung der leistungssportlichen Karriere, eigenständig ein sinnerfülltes Leben zu führen. (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund 2014, S.8)

Um jungen Talenten die Doppelbelastung im Sinne von Training / Wettkämpfen und einer schulisch – beruflichen Ausbildung zu ermöglichen, ist ein Zusammenspiel von Leistungssport und Schule notwendig. Hierzu sind in allen Bundesländern



Möglichkeiten wie sportbetonte Schulen, Schulen mit Leistungsprofil oder Eliteschulen des Sports vorhanden. Unterstützt werden die jungen Talente durch einen Laufbahnberater, der Möglichkeiten für eine weiterführende schulische und berufliche Entwicklung entwirft und anbietet.

## 5.3 Leistungssportreform

Durch einen, zuvor schon erwähnten stetigen Abfall des Medaillenspiegels bei den olympischen Sommerspielen 2008 in Peking, aber auch 2014 bei den olympischen Winterspielen in Sotschi, wurde Ende des Jahres 2014 eine Neustrukturierung der Spitzensportförderung von Alfons Hörman, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes und Dr. Thomas de Maizière, Bundesminister des Inneren beschlossen. Die Planung zur neuen Reform startete zu Beginn des Jahres 2015, und eine Arbeitsgruppe aus Vertretern von Sport und Politik wurde ins Leben gerufen. IST-Analysen, Probleme und Defizite, sowie andere international erfolgreiche Fördermodelle wurden analysiert und Empfehlungen zur Neustrukturierung erarbeitet. Das Konzept definiert die Leitlinien der Neustrukturierung und wird in drei Teilbereiche gegliedert.

Im ersten Bereich, wird die Bedeutung des Sports in Deutschland und die Ziele der Neugestaltung dargelegt. Sport hat in Deutschland einen hohen Stellenwert. "Er stellt einen zentralen Bestandteil unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens dar. Dies gilt sowohl für den Spitzen- und Nachwuchssport als auch für den Breiten- und den Schulsport. Der Sport ist wichtiges Element einer gesundheitsbewussten Lebensgestaltung." (Deutscher Olympischer Sportbund/Bundesministerium des Inneren, S.5) Des Weiteren werden durch den Sport Werte des Gemeinwesens wie z.B. Fairplay, Akzeptanz von Regeln, Durchsetzungsvermögen, Respekt und Teamfähigkeit gelehrt. So erfüllt der Sport gerade für Kinder und Jugendliche eine wichtige Vorbildfunktion. Gerade erfolgreiche Spitzensportler stehen im internationalen Wettkampf für die Werte Respekt, Ausdauer, Leistungswillen und Disziplin. Durch dieses positive Auftreten bei Großveranstaltungen des Sports fördern sie das Ansehen Deutschlands in der Welt. Die Erhaltung und Verteidigung für einen doping-, manipulations-, korruptions- und gewaltfreien Sport bildet das Fundament dieser Reform. (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund/Bundesministerium des Inneren, S.5)

Ziel der Neugestaltung des Leistungssports und der Spitzensportförderung ist nicht die breite Teilnahme an internationalen Wettkämpfen, wie die olympischen Spiele oder Weltmeisterschaften, sondern möglichst viele Finalplätze bzw. Medaillen anzustreben. Die staatlichen Fördermittel sind begrenzt und eine Priorisierung der perspektivreichsten Athleten und Disziplinen somit unerlässlich. So soll den Athleten künftig bestmögliche Rahmenbedingungen und Voraussetzungen zur Erreichung eines Podiumsplatzes ermöglicht werden. Der deutsche Spitzensport soll somit erfolgreicher gemacht werden und Erfolgspotentiale sollen früher erkannt und gezielter gefördert werden. Dies geschieht durch die Anpassung der Leistungssportförderung, insbesondere auch im Nachwuchssport. Weitere Anpassungen werden in der Vereinbarkeit von Ausbildung und Sport, Beruf und sportliche Karriere, besseres Gesundheitsmanagement und eine Optimierung von Trainingsvoraussetzungen eng verknüpft. (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund/Bundesministerium des Inneren, S.6)

Der zweite Teil des Konzepts befasst sich mit der Förderung von Perspektivathleten, Sportarten, Disziplinen und Verbänden. Es umfasst eine Etablierung einer neuen potenzialorientierten Förderstruktur. Sie soll eine transparente und objektivierte Bewertungsgrundlage sein. Die in der Retrospektive enthaltene Grundförderung der Verbände und Projektmittel zugunsten einer Gesamtförderungsentscheidung entfällt. Förderentscheidungen werden nunmehr durch folgende Elemente der bestehenden Struktur geklärt:

- Eine Bewertung von Leistungselementen (Attributen) für alle Disziplinen / Disziplingruppen wird nach objektiven, transparenten und sportfachlichen Bewertungskriterien von einer Expertenkommission (PotAS – Kommission) durchgeführt. Eine perspektivische Leistungserbringung (4 – 8 Jahre bis zu einer Medaille) ist hierfür relevant.
- Mithilfe des Potenzialanalysesystems (PotAS) erfolgt auf der Grundlage der Bewertung der PotAS – Kommission eine Leistungsstrukturierung und – klassifizierung der Sportarten, Disziplinen und Disziplingruppen. Zweck des Berechnungsverfahrens ist eine Strukturierung und Relation der vorgenommenen Bewertung.
- Zielvereinbarungsentwürfe und im Nachgang Fördervorschläge zu verschiedenen Förderbereichen werden in Strukturgesprächen des DOSB (Vorsitz) mit den Spitzenverbänden unter Einbeziehung des BMI, der Länder,

der Landessportbünde und Partnern aus Service und Wissenschaft erarbeitet und entwickelt.

- Die Gesamtförderentscheidung der jeweiligen Disziplin / Disziplingruppe trifft eine Förderkommission, bestehend aus BMI (Vorsitz), DOSB und ein bestimmter Vertreter der Sportministerkonferenz.

(vgl. Deutscher Olympischer Sportbund/Bundesministerium des Inneren, S.9-17)

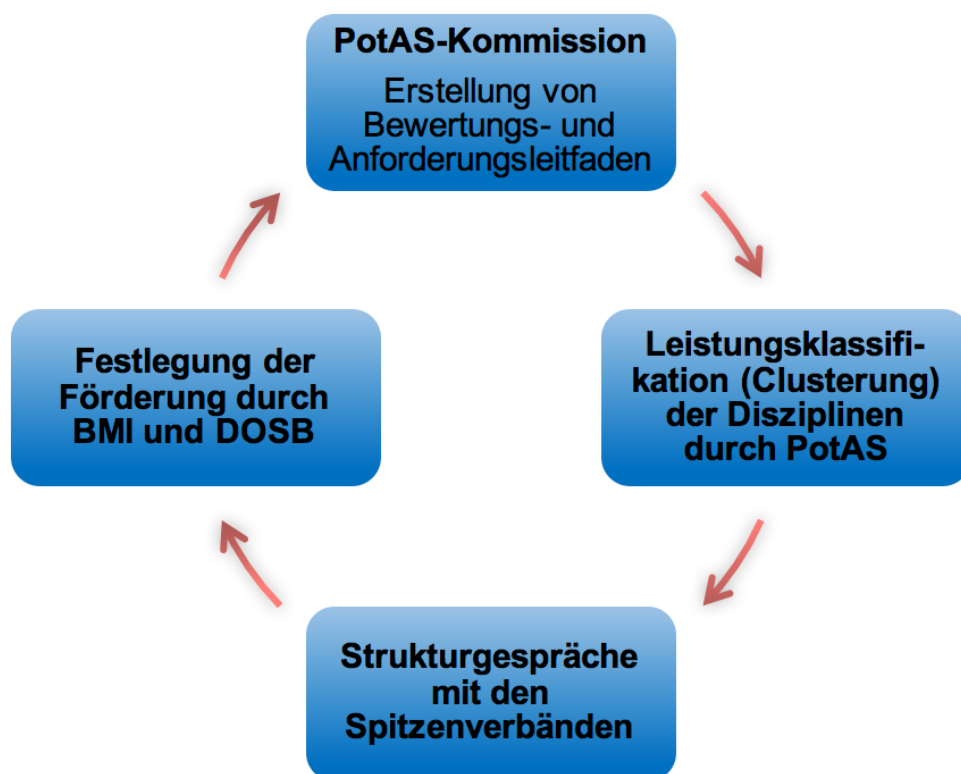


Abbildung 11: Kreislauf des neuen Fördersystems (In Anlehnung an DOSB 2016, 9-17)

Das dritte Kapitel umfasst die Neustrukturierung und Konzentration der Kaderstruktur und Maßnahmen zur Verbesserung der Förderung und Strukturierung des Nachwuchsleistungssports, sowie die Professionalisierung der Trainersituation und Personalstrukturen. Das alte Kadersystem, zusammengesetzt aus A-, B-, C-, DC-, und D-Kader, bildet die Grundlage zur Auswahl der Athleten zum Zweck der Förderung. Die Athleten, die Zugehörig des A-Kaders sind, beschreibt Sportler die mit ihren erbrachten Leistungen zur Weltspitze in ihrer Disziplin gehören. Der B-Kader

umfasst Sportler, die eine deutliche mittelfristige Perspektive zur Erlangung von internationalen Spitzenleistungen erfüllen und zudem die Altersgrenze des C-Kaders der jeweiligen Sportart bereits überschritten haben. Als Bundes – Nachwuchskader eines Spitzenverbandes wird der C-Kader betitelt. Er unterliegt einer zeitlichen Begrenzung, dem von der jeweiligen Sportart gültigem Juniorenalter. Der D/C-Kader umfasst auf Landesebene Athleten aus dem D-Kader mit besonderer spitzensportlicher Perspektive. Die Förderkompetenz bleibt weiterhin den Bundesländern vorbehalten. Spitzenverbände können ihn aber in ihren Fördermaßnahmen integrieren. Die erste offizielle Stufe im Kadersystem bildet der D-Kader (Landeskader). Nach einer mehrjährigen Grundlagenförderung im Sportverein erfolgt hier erst die Aufnahme.

Durch eine zu hohe Anzahl an Kaderathleten (besonders im Bereich des B-Kaders) und einem Bestreben nach einer effizienteren und zielgenaueren Förderung der Potenziale wird in Zukunft innerhalb der Kader differenziert und priorisiert. Die Leistungstärksten Athleten mit Medaillenpotenzial, sollen in der Verantwortung der Spitzenverbände gezielt, auf die nächsten Olympischen Spiele (4-Jahres-Perspektive) vorbereitet werden. Sie setzen sich aus dem bisherigen A- und B-Kader zusammen. Angestrebt wird somit ein gezielter Leistungsaufbau vom Nachwuchskader über den Perspektiv – zum Olympiakader.

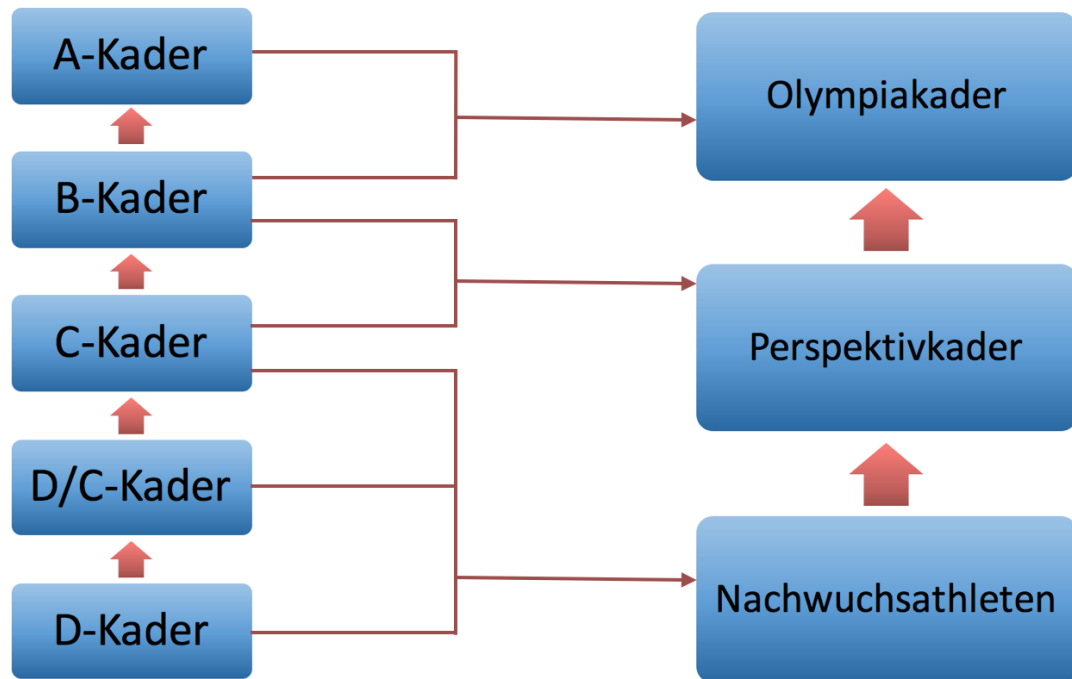


Abbildung 12: Aufteilung der alten und neuen Kadereinteilung (In Anlehnung an DOSB 2016, 18f)

Um dem Dropout im Heranwachsendenalter zum Leistungssport entgegenzuwirken und auch eine finanzielle Absicherung nach der leistungssportlichen Karriere sicherzustellen, werden bekannte Probleme wie die Vereinbarkeit von Leistungssport und Schule oder die unzureichende Kooperation zwischen Eliteschulen des Sports und anderen leistungssportfördernden Schulen in Angriff genommen. Hier soll vor allem im Zusammenhang mit standortübergreifenden Internatskonzeptionen mit verbindlichen Qualitätskriterien und deren Finanzierung von Bund und Land Beachtung geschenkt werden. Der DOSB stuft die Förderung der Internate als eine hohe Bedeutung für einen erfolgreichen Nachwuchsleistungssport ein.

Um Talente frühzeitig zu erkennen, auszuwählen und langfristig auf internationale Erfolge vorzubereiten, ist eine Implementierung von bundesweiten Programmen zur Talentsuche und Talentbindung geplant. Mit der Schaffung der neuen Talentkonzeption, die in drei Stufen eingeteilt ist, soll die Talentsuche vorangetrieben werden. Die erste Stufe beginnt mit der Talentsichtung/ -orientierung. Hierzu sollen die bisher regionalgeprägten Sichtungsmodele durch bundesweite sportartübergreifende Bewegungsschecks bereits im Grundschulalter durchgeführt werden. Die Verantwortung der Durchführung ist von den Landessportbünden in Zusammenarbeit mit Fachverbänden, Kreissport – und Stadtsportbünden zu tragen. Die zweite und dritte

Stufe, die Talentauswahl und – bestätigung, sollen in Verantwortung der Spitzenverbände, sportartspezifisch erfolgen.

Durch eine verbindliche Einführung einer langfristigen und individuellen Planung der Dualen Karriere, soll für jeden einzelnen Athleten ein individuell angepasstes Maßnahmenbündel geschnürt werden. Koordiniert wird dieses geschlossene System von einem Laufbahnberater an einem Olympiastützpunkt, der für eine qualitative hochwertige und individuelle Beratung sorgen soll.

Auch für die bereits zuvor erwähnten Mängel bei der Trainersituation in Deutschland ist eine Optimierung geplant. Dazu soll das Berufsbild für „Berufstrainer/innen im Sport“ gemäß der Systematik der Bundesagentur für Arbeit erstellt werden. Des Weiteren ist eine Einführung von akademischen Studiengängen mit Bachelorabschluss möglich. Darüber hinaus wird eine Ausgestaltung der Rahmenbedingungen der Arbeitsverträge in Bereichen der Altersvorsorgeregelungen, Arbeitszeit, Aus- und Fortbildungsverpflichtungen etc. geplant. (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund/Bundesministerium des Inneren, S.17-45)

Die komplette Konzeption ist nicht auf „Knopfdruck“ umzusetzen. Deshalb wird schrittweise zu Beginn des Jahres 2017 die neue PotAS – Kommission und die Kaderstruktur eingeführt. Weitere komplexe strukturelle Neuerungen sollen bis spätestens Ende 2019 eingeführt worden sein. (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund/Bundesministerium des Inneren, S.46)

## **6 Praxisbeispiel Landessportbund Rheinland – Pfalz „Sport in Schule und Verein“**

Das Kooperationsmodell „Sport in Schule und Verein“ wurde im Jahr 1994 vom Landessportbund Rheinland-Pfalz und dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur ins Leben gerufen. Ziele die die Kooperation verfolgt, sind unter anderem die sinnvolle Erweiterung / Ergänzung des Sportunterrichts, die Öffnung der Schule für Vereine und dadurch die Gewinnung neuer Mitglieder, ein regelmäßiges Sporttreiben in Hinblick auf die gesunde Entwicklung und dem Erhalt der Gesundheit und das allgemeine Interesse bei Kinder und Jugendlichen für Sport wecken. Doch der eigentliche Hauptzweck, die Talentsichtung und Talentförderung, ist mittlerweile in den Hintergrund geraten. Momentan bedient die Kooperation vor allem den Breitensport. Die Förderung der allgemeinen Bewegungsangebote und die Bindung von Kindern und Jugendlichen an Sportvereine steht inzwischen im Vordergrund. Nichtsdestotrotz ist durch ein Engagement der Schulen im Rahmen des Wettbewerbs „Jugend trainiert für Olympia“ eine Bemühung zur Entwicklung und Förderung des Nachwuchsleistungssports vorhanden. Um eine Genehmigung zur Förderung des Projektes an der Schule zu erhalten, sind folgende Kriterien bei einer Kooperation zu erfüllen:

- Mindestanzahl der Teilnehmer beträgt zwölf
- Ganzzährige Trainingszeit von mindestens 1,5 Stunden pro Woche
- Trainingszeit muss in den Kernzeiten der Schule liegen (Montags bis Freitags von 8.00 – 18.00 Uhr)
- Der Gruppenleiter muss im Besitz einer gültigen Lizenz sein (mindestens C-Lizenz)
- Teilnahme an „Jugend trainiert für Olympia“ wird erwartet
- Es soll kein Ersatz für den Sportunterricht oder von Arbeitsgemeinschaften sein. Es muss ein zusätzliches Bewegungsangebot sein.
- Einem Verein / einer Schule werden maximal fünf Kooperationen in unterschiedlichen Sportarten bewilligt

- Abgabefristen sind gleich Ausschlussfristen

Die Einhaltung der formalen Kriterien und der Durchführung der Kooperation überprüft die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion stichprobenartig.

Momentan erhalten ca. 520 Schulen in Rheinland – Pfalz eine Förderung in Höhe von 300€ pro Kooperation, jeweils einmal im Schuljahr. Zusätzliche Prämien sind bei einer erfolgreichen Teilnahme an den Bundesfinalveranstaltungen von „Jugend trainiert für Olympia“ möglich. So erhält der Bundessieger einen Gutschein zum Erwerb von Sportgeräten in Höhe von 1000€. (vgl. LSBRP 2013)



## 7 Schlussbetrachtung

### 7.1 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass eine Vielzahl von Faktoren und Hintergründe für einen negativen Trend im deutschen Spitzensport verantwortlich sind. Einer der wichtigsten Faktoren ist ein frühzeitiger, in der Kindheit oder im Jugendalter entstandener Bewegungsmangel, der weitreichende direkte, aber auch indirekte Folgen auf den Leistungssport in Deutschland hat.

Im ersten Kapitel der Arbeit werden die Ursachen und Folgen des Bewegungsmangels in der Kindheit und im Jugendalter ausführlich beschrieben. Die zunehmende Medialisierung und das Bild der körperlichen Aktivität in der Gesellschaft, insbesondere der Eltern, sind als die Hauptgründe für einen Mangel an Bewegung zu nennen. Durch daraus resultierende physische und psychische Defizite, entsteht ein Teufelskreis der Bewegungsarmut, aus dem die Kinder und Jugendlichen meist nicht mehr entkommen.

Etwa die Hälfte der Kinder im Vorschulalter bewegt sich nicht ausreichend. Kindergärten unterstehen keinen gesetzlichen Bestimmungen, um ein ausreichendes tägliches Bewegungsangebot anzustreben. Nur vereinzelt werden Kooperationen und Weiterbildungsmöglichkeiten in Anspruch genommen.

Um der Bewegungsarmut entgegenzuwirken und die Kinder an den Sport heranzuführen, sollte vor allem der Sportunterricht in der Schule fördernd wirken. Doch zeit-reduzierte Unterrichtseinheiten sind keine Seltenheit im Schulalltag. Schnell werden aus, von dem Bund vorgeschlagenen, drei Schulstunden in der Woche, nur eine oder zwei Sportunterrichtsstunden. In diesen 45 Minuten stehen den Lehrern oftmals nur die Hälfte der Zeit zur Verfügung um mit der kompletten Klasse einen qualitativ hochwertigen Unterricht zu gestalten. Die Folge ist eine minimale effektive Bewegungszeit des einzelnen Schülers.

Die fehlende sportliche Grundausbildung der Schüler nehmen auch viele Sportvereine zur Kenntnis. Die in der Mehrzahl Breitensportlich ausgerichteten Vereine sind für den Leistungssport eminent wichtig. Sie dienen als Zubringer für den Spitzen-

sport. Zwar treiben anteilmäßig mehr als die Hälfte der Kinder Sport in Sportvereinen, doch dem demografischen Wandel geschuldet sinkt die tatsächliche Anzahl der Kinder und Jugendlichen besonders in kleineren regionalen Sportvereinen. Um eine leistungssportliche Karriere verfolgen zu können, ist so oftmals ein hoher zeitlicher Aufwand für ein Spitzensport orientiertes Training notwendig. Doch nicht alle Vereine haben mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen. Größere Einspartensportvereine in Ballungszentren empfinden die demografische Entwicklung als geringes Problem.

Bei der Entwicklung des Leistungssports war ein gravierender Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland festzustellen. Ungleichheiten sind besonders in der Talentfindung und –entwicklung zu erkennen. Die aktuelle Nachwuchsförderung in der heutigen Bundesrepublik wird von den Landessportbünden übernommen. Hierzu wurde vom DOSB ein einheitliches Punktesystem zur Förderung entwickelt. Die Fördermenge der einzelnen Disziplinen / Sportarten richtet sich nach der erreichten Punktzahl. Punkte können durch Erfolge in nationalen und internationalen Wettkämpfen, sowie anhand der Bundeskaderanteile vergeben werden.

Um den deutschen Sport wieder in die richtige Richtung zu lenken und dadurch erfolgreicher zu gestalten, verfasste der DOSB, zusammen mit dem Ministerium des Inneren, eine neue Leistungssportkonzeption. Hier sollen wesentliche Strukturänderungen und Förderungen umgestaltet werden.

## **7.2 Fazit und Ausblick**

Viele Kinder und Jugendliche bewegen sich immer weniger und nicht ausreichend genug. Dass sich dies auch auf den Leistungssport auswirkt, ist unumstritten. Bewegungsdefizite und daraus resultierende gesundheitliche Folgen die im Kinder – und Jugendbereich entstehen, können später nicht mehr verbessert bzw. nur sehr schwierig behoben werden.

Der nachweisliche Bewegungsmangel bei Kindern und Jugendlichen wurde bisher von Gesellschaft und Politik nicht als reales Problem für die effektive Ausübung von Leistungssport wahrgenommen. Insbesondere die fortschreitenden technischen Entwicklungen bzw. die Medialisierung, hält die Kinder von der Ausübung körperlicher Aktivitäten fern. Bei den Ursachen des Bewegungsmangels sind vor allem die Eltern gefragt. Sie entscheiden über eine Mediennutzung der Kinder und sind dafür verantwortlich, dem Nachwuchs Raum zu einer sportlichen Entfaltung zu bieten und

so dem Bewegungsmangel ihrer Kinder entgegen zu wirken. Allerdings hat sich das Familienbild in der Gesellschaft geändert. Viele Erziehungsberechtigte müssen beide berufstätig sein. Es bleibt nur noch wenig Zeit, um gemeinsam ausreichende körperliche Aktivitäten durchzuführen.

Die als förderlich beschriebene Bewegungszeit von 60 Minuten wird nur von etwa der Hälfte aller Kinder im Vorschulalter erreicht. Deshalb ist es umso wichtiger, dass bereits in den Kindertagesstätten ein verpflichtender Bewegungsunterricht durchgeführt wird. Dies scheitert momentan am Willen der politisch Verantwortlichen, denn es gibt diesbezüglich keinerlei Vorgaben durch Bund oder Länder. Die aktive Bewegungszeit wird hier eher vernachlässigt und ein „Sitzunterricht“ findet statt. Ziel muss es sein, bereits in den Kindergärten für ein regelmäßiges, ausreichendes und qualitatives gut durchdachtes Bewegungsangebot zu sorgen. Dies gelingt allerdings nur mit fachlich ausgebildeten Kräften und einem geeigneten Raumangebot. Mehr Kooperationen und Kooperationsmodelle mit den Landessportbünden wären hier ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Weiterführend muss ein qualitativer und quantitativer Sportunterricht in der Grundschule eine Verbesserung darstellen. Der Faktor der Bewegungsarmut bzw. der sportlichen Grundausbildung in der Schule wird nicht zufriedenstellend thematisiert. Die im Rahmenlehrplan verankerte Empfehlung von drei wöchentlichen Schulstunden Sport in einer Grundschule sind zu wenig. Durch die sehr geringen effektiven Bewegungszeiten im Sportunterricht kann von keinem adäquaten bewegungsförderndem Angebot gesprochen werden. Doch dies ist keine neue Entdeckung. Bereits 1979 wurde durch die Studie von Hoppe und Vogel 1979 darauf hingewiesen, wie wenig Zeit letzten Endes für den individuellen Schüler bleibt. Die Zeit zur sportliche Betätigung lässt sich jedoch verbessern. Sportliche Übungen müssen mit einer Erklärung seitens des Lehrers erfolgen, ebenso müssen lange Wege zu Sportstätten schon bei der Unterrichtsplanung berücksichtigt werden. Gerade deshalb reicht oft eine 45-minütige Unterrichtsstunde nicht aus. Ausfallende Sportstunden werden nur dann erfasst, wenn die Stunde tatsächlich nicht stattfindet. Sobald ein anderes Unterrichtsfach unterrichtet wird, oder eine für Sport nicht qualifizierte Lehrkraft den Sportunterricht übernimmt, wird dies nicht dokumentiert. Die Politik sieht dem Problem des Sportunterrichtsausfalls nicht ins Auge und versucht, durch eine wie oben beschrieben, geschönte Quote den Schein einer guten Unterrichtsversorgung und einer sportlichen Ausbildung aufrecht zu erhalten. Weitere notwendige Maßnahmen zur einer Verbesserung des Sportunterrichts, wie beispielsweise eine verpflichtende

sportliche Grundausbildung für alle Lehrkräfte, sind nicht angedacht aber dringend erforderlich, um die derzeitige Situation zu verbessern.

Der stetig fallende Medaillenspiegel bei den Olympischen Spielen lässt sich mit Hilfe der Entwicklung des Nachwuchsleistungssportsystems erklären. So haben die deutschen Athleten in den ersten Olympischen Sommerspielen nach der Wende deutlich mehr Medaillen gewonnen als zur heutigen Zeit. Dies ist der frühzeitigen sportlichen Förderung im Nachwuchsleistungssportsystem der DDR geschuldet, das heißt eine zeitige Heranführung an den Sport als Schlüsselaspekt des Konzepts. Beleg hierfür ist der Gewinn von insgesamt 34 von 81 errungenen Goldmedaillen durch ehemalige DDR - Sportler, die in der DDR unter diesem System gefördert wurden. (vgl. DDR2) Durch den Zusammenschluss der beiden Länder wurde das Sportfördersystem der DDR von der Politik nicht weiter verfolgt. Die Möglichkeit für eine frühzeitige Förderung und Talentfindung im Kindesalter ist seitdem nicht mehr gegeben. Die aktuelle Förderung setzt erst im D – Kader an, zu spät, wenn es um eine allgemeine sportliche Förderung der Talente geht. Geplant sind zwar „Bewegungschecks“ an Grundschulen, doch die Umsetzung wird sich als schwierig erweisen. Zu wenig gut ausgebildetes Sportpersonal, wie Sportwissenschaftler oder auch Sichtungstrainer, stehen zur Verfügung, um konsequent eine bundesweite Sichtung vorzunehmen.

Anreize zur Förderung von Bewegung sind die geplanten Änderungen im Leistungssportkonzept des DOSB, in Bezug auf den Ausbau und Beratung in Fragen der Dualen Karriere. Das Streben von Verbesserungen in der Vereinbarkeit von Schule und Leistungssport werden als sinnvoll und äußerst notwendig erachtet. Eine durch die neu eingeführte Bewertung von Disziplinen / Sportarten geänderte Förderstruktur durch das PotAS-System und die bessere Konzentration der Fördergelder auf den Olympiakader ist als erfolgversprechend anzusehen. Durch eine Erhöhung der Ausgaben, für den deutschen Sport im Jahr 2017 um knapp 5 Millionen Euro auf 114,2 Millionen Euro, erscheinen die gesteckten Ziele als umsetzbar. Dies wurde im Haushaltsplan der Bundesregierung entsprechend beschlossen. Jedoch ist bisher eine Erhöhung in dem Bereich der Dualen Karriere nicht vorgesehen. Zusätzlich lässt sich anmerken, dass eine explizite Förderung des Schulsports leider keine Rolle im Bundeshaushalt spielt. (vgl. BMI 2016, S.15f)

Für das Jahr 2018, zwei Jahre vor den Olympischen Sommerspielen in Tokio, sind die zusätzlich vereinbarten Mittel von 39 Millionen Euro allerdings immer noch nicht im Haushaltsplan enthalten. (vgl. Reinsch 2017) Eine Umsetzung des Konzepts ist

jedoch ohne die entsprechenden finanziellen Mittel nicht oder nur bedingt möglich. Dies wird nicht zum gewünschten Ergebnis führen.

Auch die aktuelle Situation in den Sportvereinen, bezogen auf den Mangel an Bewegung im Kindesalter, ist ein Resultat für die zunehmende Schwachstelle der Anzahl an zukünftigen Leistungssportlern. Auf Grund der kontinuierlich alternden Bevölkerung in Deutschland, sind bereits Auswirkungen in den Vereinen vorzufinden. Setzt sich der demografische Wandel weiter wie gehabt fort, nehmen in absehbarer Zeit die Komplikationen im deutschen Vereinssport zu. Regional vertretene Vereine sind somit in ihrer Existenz bedroht. Das wiederum, betrifft auch Kinder in ländlichen Regionen, da der Weg zum nächsten organisierten Sport zu weit wird. Der Großteil der Eltern ist berufstätig und die Verbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln stellt oft ein Hindernis dar, so ist es den Kindern selten möglich, selbstständig, entfernte Vereine zu erreichen. Ein negativer Kreislauf für Kinder und Vereine wird infolgedessen in Gang gesetzt. Auch diese negativen Veränderungen im Vereinssport wirken sich auf die Bewegung und dadurch auf den Leistungssport aus.

## Literaturverzeichnis

- Breuer, Christoph Dr./Feiler, Svenja (2013): Demographische Entwicklung. In: Deutscher Olympischer Sportbund/Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hrsg.): Sportentwicklungsbericht 2011/2012. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Köln.
- Bundesministerium des Innern(BMI) (2016): Bundeshaushaltsplan. Einzelplan 06. Berlin.
- Carl, K./Kayser, D./Röthig,P/Prohl, R./Scheida, V. (Hrsg.) (2003): Sportwissenschaftliches Lexikon. 7., völlig neu bearbeitete Aufl., Schorndorf.
- Cavaleiro, Cordula/Hölter, Gerd (2016): Zur Geschichte und Gegenwart der Bewegungstherapie in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. In: Deimel, Hubertus/Thimme, Till (Hrsg.): Brennpunkte der Sportwissenschaft. Bewegungs- und Sporttherapie bei psychischen Erkrankungen des Kindes- und Jugendalters. Sankt Augustin, (Band38). 15-46.
- Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention (DGSP) (2008): Adipositas und Übergewicht. Bewegung/körperliche Aktivität/Sport bei Therapie und Prävention im Kindes- und Jugendalter. Berlin.
- Deutscher Olympischer Sportbund (2010): Nachwuchsleistungssport. Rahmenrichtlinien zur Förderung des Nachwuchsleistungssports. Frankfurt am Main.
- Deutscher Olympischer Sportbund (2014): Nachwuchsleistungssportkonzept 2020. Frankfurt am Main.
- Deutscher Olympischer Sportbund/Bundesministerium des Inneren (2016): Neustrukturierung des Leistungssports und der Spitzensportförderung. Frankfurt am Main.
- Digel, Helmut (1997): Probleme und Perspektiven der Sportentwicklung – dargestellt am Beispiel der Leichtathletik. Aachen, (Band23).
- Dordel, Sigrid (1998): Ätiologie und Symptomatik motorischer Defizite und Auffälligkeiten. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Gesundheit von Kindern. Epidemiologische Grundlagen. Köln. 98-113.

- Fuhrer, U./Holländer, A./Marx, A./Möbes, J. (2000): Selbstbildentwicklung in Kindheit und Jugend. In: Greve, Werner (Hrsg.): Psychologie des Selbst. Weinheim. 39-57.
- Haffner, Klaus (1991): Nachwuchsleistungssport. In: Reinartz, K./Teichler, H.-J.(Hrsg.): Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozess der Wende. Schorndorf. 116-186.
- Hegar, Ulrike (2011): Ballschule – leicht gemacht. Auswirkungen eines Ernährungs- und Bewegungsprogramms auf entwicklungsrelevante Parameter bei übergewichtigen und adipösen Kindern. Hamburg.
- Heinemann, Evelyn/Hopf, Hans (2006): AD(H)S. Symptome – Psychodynamik – Fallbeispiele – psychoanalytische Theorie und Therapie. Stuttgart.
- Hoffmann, Andreas (2011): Bewegungszeit als Qualitätskriterium des Sportunterrichts. In: Spectrum der Sportwissenschaften 23. 1 (2011), 25-51.
- Hoppe, M./Vogt, U. (1979): Zur Effektivität des Schulsportunterrichts und zu einigen ihrer Bedingungen. In: Sportwissenschaft. 9. 416-427.
- Krüger, Michael (2005): Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 3: Leibesübungen im 20. Jahrhundert. Sport für alle. 2., neu bearbeitete Auflage. Schorndorf.
- Kupper, K. (1980): Zur Vervollkommnung der Eignungsbeurteilung im Nachwuchsleistungssport der DDR. In: Theorie und Praxis des Leistungssports. Heft 6,18 (1980), 3-34.
- Landessportbund Rheinland-Pfalz (LSBRP) (2013): Sport in Schule und Verein. Ein Kooperationsmodell des Landessportbundes Rheinland-Pfalz und des Ministeriums für Bildung, Wirtschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz. Mainz.
- Landessportbund Berlin (2011): Kooperation von Schulen und Sportorganisationen. Ein Praxishandbuch über Chancen und Förderung der Zusammenarbeit von Schulen, Jugendhilfe und Sportorganisationen in Berlin. Berlin.

- Lawrenz, Anja (2001): Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter – medizinische Grundlagen. In: Bjarnason -Wehrens/Dordel (Hrsg.): Brennpunkte der Sportwissenschaft. Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter. Sankt Augustin, (Band29). 9-21.
- Ledig, Rudolf (2001): Die Kinder- und Jugendsportschulen in der DDR. In: Beiträge zur Sportgeschichte. Heft 13, 2001, 4-23.
- Lehrke, S. Dr./Lässle, R. Dr./Pirke, K.-M. Dr./Wurmser H. Dr. (2001): Adipositas im Kindes- und Jugendalter. Basiswissen und Therapie. Heidelberg.
- Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz (MBWJK) (2008): Rahmenplan Grundschule. Teilrahmenplan Sport. Mainz.
- Preising, Wulf (1989): Sport und Gesellschaft. Zur Theorie des Leistungssports. In: Trainerakademie Köln (Hrsg.): Studienbrief der Trainerakademie Köln des Deutschen Sportbundes (Studienbrief 2). Schorndorf.
- Reichelt, Frank (2006): Die Stufen der Leistungssportförderung. In: Bedey, Björn (Hrsg.): Das System des Leistungssports in der DDR. Marburg. 114-142.
- Rieder, H./Lehnertz, K. (1991): Bewegungslernen und Techniktraining. In: Trainerakademie Köln (Hrsg.): Studienbrief der Trainerakademie Köln des Deutschen Sportbundes (Studienbrief 21). Schorndorf.
- Robert-Koch-Institut (2007): Die Verbreitung von Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des bundesweiten Kinder- und Jugendgesundheitssurveys (KiGGS). Berlin.
- Robert-Koch-Institut (2014a): Körperliche Aktivität. Faktenblatt zu KiGGS Welle 1: Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Erste Folgebefragung 2009 – 2012. Berlin.
- Robert-Koch-Institut (2014b): Sport. Faktenblatt zu KiGGS Welle 1: Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Erste Folgebefragung 2009 – 2012. Berlin.



- Schmid, Julia/Görden, Sudeck (2012): Sportaktivität und soziales Wohlbefinden. In: Fuchs, Reinhard/Schlicht, Wolfgang (Hrsg.): Seelische Gesundheit und sportliche Aktivität. Göttingen. 56-77.
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin (SBJs) (2006): Rahmenlehrplan für die Sekundarstufe 1. Sport. Berlin.
- Spitzer, Manfred (2005): Vorsicht Bildschirm!. Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft. 3. Auflage. Stuttgart.
- Voigt, Dieter (1988): Körperkultur und Sport. In: Fischer, Alexander (Hrsg.): Ploetz. Die Deutsche Demokratische Republik. Daten, Fakten, Analysen. Würzburg. 162-165.
- Wick, Ditmar (2012): Talentförderung und Nachwuchstraining in Deutschland. In: Joch, Winfried (Hrsg.): Talentförderung und Nachwuchstraining. Sankt Augustin. 23-48
- Wirszing, Daniel (2015): Die motorische Entwicklung von Grundschulkindern. Eine längsschnittliche Mehrebenenanalyse von sozioökologischen, soziodemographischen und schulischen Einflussfaktoren. Hamburg, (Band 247).
- World Health Organisation (WHO) (2010): Global recommendations on physical activity for health. Genf.
- Zimmer, Renate (2004): Handbuch der Bewegungserziehung. Grundlagen für Ausbildung und pädagogische Praxis. Freiburg im Breisgau.

### **Internetquellen:**

- ÄZB1: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/56968/Uebermaessiger-Medienkonsum-von-Kindern-und-Jugendlichen-Risiken-fuer-Psyche-und-Koerper> [Stand 22.04.17]
- ADHS1: <http://www.adhspedia.de/wiki/Symptome> [Stand 14.04.17]

DDR1: <http://www.sporthelden.de/de/artikel/Artikel/die-olympischen-spiele-1992-in-barcelona.html> [Stand 10.06.17]

DEMO1: <http://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Informieren/DE/ZahlenFakten/Bevoelkerung-Laender.html> [Stand 22.05.17]

DOSB1: <http://www.dosb.de/de/eliteschule-des-sports/hintergrund/> [Stand 25.04.17]

FIT1: [http://fitnesswiki.info/index.php/Ausdauer/Kondition\\_\(de\)](http://fitnesswiki.info/index.php/Ausdauer/Kondition_(de)) [Stand 19.04.17]

Horeni, Michael (2008): Leistungssportstudie. Deutschland, wo sind Deine Trainerinnen?: <http://www.faz.net/aktuell/sport/mehr-sport/leistungssportstudie-deutschland-wo-sind-deine-trainerinnen-1696967.html> [Stand 08.05.17]

JTFO1: [http://www.jtfo.de/daten\\_und\\_fakten/](http://www.jtfo.de/daten_und_fakten/) [Stand 11.05.17]

JTFO2: <http://www.jtfo.de/sportarten/> [Stand 11.05.17]

KITA1: <http://www.kita.de/wissen/kinderbetreuung/kindertagesbetreuung> [Stand 14.05.17]

KITA2: <http://www.kita.de/wissen/kinderbetreuung/traeger> [Stand 14.05.17]

KITA3: <http://www.kita.de/wissen/kinderbetreuung/rechte-und-pflichten/gesetzliche-grundlagen> [Stand 15.04.17]

Krombholz, Heinz Dr. (2004): Bewegungsförderung, Bewegungserziehung, Sport in der Kindertagesstätte. URL: <http://www.ifp.bayern.de/veroeffentlichungen/publikationen/krombholz-bewegung.php> [Stand 17.05.17]

LEI1: <https://www.leifiphysik.de/mechanik/arbeit-energie-und-leistung/leistung> [Stand 29.04.17]

Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz (MFB) (2016): [https://bm.rlp.de/fileadmin/bm/Bildung/Schule/Unterrichtsversorgung/Schulstatistik\\_Unterrichtsversorgung\\_ABS\\_16-17\\_011216.pdf](https://bm.rlp.de/fileadmin/bm/Bildung/Schule/Unterrichtsversorgung/Schulstatistik_Unterrichtsversorgung_ABS_16-17_011216.pdf)

Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz (MFB) (2016): Pressemitteilung vom 01.12.2016. Unterrichtsversorgung nach Schularten. URL: [https://bm.rlp.de/fileadmin/bm/Bildung/Schule/Unterrichtsversorgung/Schulstatistik\\_Unterrichtsversorgung\\_ABS\\_16-17\\_011216.pdf](https://bm.rlp.de/fileadmin/bm/Bildung/Schule/Unterrichtsversorgung/Schulstatistik_Unterrichtsversorgung_ABS_16-17_011216.pdf) [Stand 24.04.2017]

MOMO1:

[http://www.sport.kit.edu/MoMo/downloads/FS\\_Schmidt\\_Aktivitaetszahlen\\_2017.pdf](http://www.sport.kit.edu/MoMo/downloads/FS_Schmidt_Aktivitaetszahlen_2017.pdf) [Stand 14.04.17]

MDR1: <http://www.mdr.de/damals/archiv/olympia-wir-gegen-uns120.html> [Stand 24.05.17]

OSB1: <http://www.sporthelden.de/de/artikel/Artikel/die-olympischen-spiele-1992-in-barcelona.html> [Stand 14.04.17]

RIO1: <http://rio.sportschau.de/rio2016/ergebnisse/medaillenspiegel/index.html> [Stand 14.04.17]

SPJ1: <http://www.sportjugend.de/vereine-und-schule/kooperation-verein-kita/#toggle-id-2> [Stand 30.04.17]

Saleschke, Cindy (o.J.): Warum Sport im Kindergarten so wichtig ist. URL: <http://www.netmoms.de/magazin/kinder/kindergarten/warum-sport-im-kindergarten-wichtig-ist/> [Stand 04.06.2017]

Schlaak, Alexander (2014): Sport verbessert kognitive Fähigkeiten von Kindern mit ADHS – Einsatz in der Therapie möglich. URL: <https://idw-online.de/de/news618422> [Stand 22.05.2017]

Statistisches Bundesamt (2012): Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ergebnisse des Mikrozensus 2010. URL: [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Bevoelkerung/VereinbarkeitFamilieBeruf\\_112.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Bevoelkerung/VereinbarkeitFamilieBeruf_112.pdf?__blob=publicationFile) [Stand 12.05.2017]

- Reinsch, Michael (2017): Kritik an Innenministerium. Sport-Reform steht in Frage.  
URL: <http://www.faz.net/aktuell/sport/sportpolitik/sport-reform-steht-in-frage-grosse-veraergerung-ueber-innenministerium-15030153.html> [Stand 01.06.2017]
- Richard-Elsner, Christiane Dr. (o.J.): Bewegungsmangel bei Kindern – Ursachen, Folgen und Veränderungsmöglichkeiten In: Kinderschutzbund Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): URL: <http://www.kinderschutzbund-nrw.de/denkanst/Bewegungsmangel.htm> [Stand 22.05.2017]
- Röder, Horst (2008): Die Spartakiadewettkämpfe - Kernstück des Wettkampfsystems im Kinder- und Jugendsport und Nachwuchssport. URL: [http://www.sport-ddr-roeder.de/nachwuchsleistungssport\\_2.html](http://www.sport-ddr-roeder.de/nachwuchsleistungssport_2.html) [Stand 03.05.2017]

---

# Anlagen

## **Eigenständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

---

Ort, Datum

Vorname Nachname